24. Jahrgang. Mittwoch, 14. September. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 12992. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1881.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Petersburg, 13. Sept. Das „Journal de St. Pétersbourg" constatirt, die europäische Presse interpretire im Allgemeinen die Kaiserzusammenkunft in Danzig in ihrer wahren Bedeutung, nämlich als eine Kundgebung herzlicher Sympathie zwischen den beiden Kaisern, welche gleichzeitig eine Garantie sei für die Sicherheit aller Nationen. In erster Linie habe die deutsche Presse einstimmig der Zusammenkunft diese Interpretation gegeben. Der „Times" gegenüber bemerkt das „Journal", die einzigen legitimen Interessen, um die es sich bei der Zusammenkunft handeln konnte, seien die allgemeine Ruhe und der Weltfrieden gewesen.

Ein Urtheil über landwirthschaftliche Zölle.

In Erfurt ist, wie wir bereits mitgetheilt haben, der als theoretischer und praktischer Landwirth bekannte Professor **Stengel** aus Heidelberg, ein geborener Ostpreuße, zum gemeinsamen Candidaten der liberalen Parteien aufgestellt worden. Derselbe hat am 4. d. M. seine Candidatenrede gehalten, die uns im Druck vorliegt und aus der einzelne Abschnitte auch für andere Landestheile von Interesse sind. Da Prof. Stengel zum ersten Male in einer öffentlichen politischen Versammlung redend auftrat, glaubte er sich über seine Stellung zur heutigen Staatsform aussprechen zn müssen. Er bekannte sich als „Monarchist im tiefsten Sinne des Wortes". Er sei — sagte er — der Sohn eines preußischen Staatsbeamten, der seinem Könige 40 Jahre treu gedient und als freiwilliger Jäger in den Freiheitskriegen 1813 vor dem Feinde zum Offizier ernannt wurde; er habe die Liebe zur monarchischen Staatsform und zum preußischen Königshause mit der Muttermilch eingesogen; diese Liebe und Treue sei durch die Erziehung in ihm gepflegt worden, wie es nur bei dem conservativsten Landsmanne geschehen könne. Auch die großen Verdienste des Fürsten Bismarck erkennt er mit den wärmsten Worten an. Nicht derjenige sei in Liebe und Treue am tiefsten ergeben, der unbedingt Alles gutheiße, was die Regierung für nützlich hält, son[illegible] derjenige, [illegible] aus der Liebe und Treue zu Kai[illegible] und Reich [illegible] Pflicht erwächst, innerhalb der Grenzen der Verfassung auch diejenigen Regierungsmaßregeln zu bekämpfen, die er mit dem Wohle des Staats und mit den berechtigten Interessen des Volkes für nicht vereinbar hält. In diesem Sinne stehe Redner in mehrfacher Beziehung in Opposition zu der **jetzigen** Richtung des Reichskanzlers, z. B. zu der übermäßigen Heranziehung der indirecten und gleichzeitigen Zurückdrängung der directen Steuern. Einmal versagen die ersteren zur Zeit großer politischer und wirthschaftlicher Krisen, während die letzteren sicherer eingehen. Dann aber könnten die indirecten Steuern den Steuerpflichtigen nicht in dem Grade nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit, nach seiner Leistungsfähigkeit und nach Maßgabe der Vortheile treffen, die er vom Staate hat. Bei den directen Steuern könne zwar ein Theil des Einkommens sich der Abschätzung entziehen, die indirecten Steuern geben sich aber überhaupt keine Mühe, die großen Einkommen in einem gerechten Verhältniß zu treffen. Von wirklichen Lebensbedürfnissen brauche der Arme oft mehr als der Reiche und müsse daher eine höhere Steuer tragen als dieser. Brod müsse der arme Mann mehr essen als der Reiche, dessen Ernährung mehr auf Fleisch, wohlschmeckendes Gemüse und alle möglichen Luxusartikel basirt ist; der Getreide- und Mehlzoll treffe daher den Armen direct härter als den Reichen. Ebenso verhält es sich mit den Speck- und Schmalzzöllen. Der arme Mann, dessen Einnahmen für Fleisch und Butter nicht ausreichen, kaufe amerikanisches Speck und Schmalz. Wollten wir das Schmalz, das in Deutschland verzehrt wird, von inländischen Schweinen gewinnen, so müßte die Schweinezucht mehr als dreimal so groß sein, als sie es wirklich ist. Der wohlhabende Mann, der weder amerikanisches Speck noch Schmalz genieße, werde von Speck- und Schmalzzöllen nicht getroffen, sondern nur der Arme.

Später richtete der Redner, nachdem er die übrigen wirthschaftlichen Fragen behandelt, sich noch einmal besonders gegen die **Getreide-, Speck- und Schmalzzölle**, und zwar aus dem Grunde, weil sie nach seiner Meinung für die **Hebung des landwirthschaftlichen Gewerbes durchaus nichts nützen**, und wir reproduciren seine Ausführungen, weil Prof. Stengel auf **landwirthschaftlichem** Gebiete nach **Theorie** und **Praxis** eine **reiche Erfahrung** zur Seite steht. Er sagte u. A.:

„Ich habe 10 Jahre lang als **Wirthschaftsbeamter** auf **großen** Gütern fungirt und bin seitdem ich in das landwirthschaftliche Lehrfach übergetreten bin, ununterbrochen in der Praxis der Landwirthschaft thätig geblieben. Ich habe gewirthschaftet in Preußen, in Sachsen und in Baden, ich glaube das landwirthschaftliche Gewerbe, seine Bedürfnisse und die Bedingungen seiner Rentabilität aus wissenschaftlicher Erkenntniß und praktischer Erfahrung zu kennen wie andere Sachverständige und bin dessen sicher, daß den Landwirthen, soweit dieselben in ihrem Gewerbe nicht prosperiren, **durch Zölle nicht geholfen werden kann**. Ich habe mich schon als **Mitglied des deutschen Landwirthschaftsraths** im Jahre 1879 dahin ausgesprochen, daß eine etwaige geringere Rentabilität der Landwirthschaft im Verhältniß zu anderen Gewerben nicht gesucht werden kann in der Concurrenz des Auslandes und in einem dadurch bedingten Rückgange der Preise für die landwirthschaftlichen Producte. Es ist durch Zahlen, die Pogge-Roggow auf Grund der Mittheilungen des statistischen Amtes zu Hamburg gewonnen hat und an deren Richtigkeit nicht gezweifelt werden kann, bewiesen, daß in der Periode von 1868 bis 1877 gegen die Periode von 1858 bis 1867 eine **wesentliche Preissteigerung** fast aller landwirthschaftlichen Producte eingetreten ist. . . . Meiner Meinung nach liegt die Ursache der geringen Rentabilität der Landwirthschaft für sehr viele Besitzer und Pächter und zwar für diejenigen, die am meisten klagen, darin, daß sich in Folge mancher Illusionen eine Preissteigerung der Kauf- und Pachtpreise vollzogen hat, die einer reellen Grundlage ermangelt. Uebrigens muß ich betonen, daß man keineswegs berechtigt ist, von einer **allgemeinen Nothlage** der Landwirthschaft, aus der dieselbe aus sich nicht herauskann, zu reden. Ich habe seit mehr denn zwanzig Jahren und darunter allein in den letzten sechs Jahren für Banken und Creditinstitute Gutachten abgegeben über die zulässige Beleihungshöhe von 46 Gütern und Herrschaften. Es handelt sich hierbei um Güter und Herrschaften mit einem Flächengehalt von etwa 400 Hektar bis zu 19 000 Hektar und von Beleihungshöhen von 150 000 Mk. bis zu 1 800 000 Mk. Diese Güter liegen in fast allen preußischen Provinzen, im Königreich Sachsen, im Anhaltischen, in Baiern, in Hessen und in Mecklenburg. Ich habe diese Güter alle persönlich in allen ihren Details genau eingesehen, ihre Wirthschaftsbücher verglichen und durchgerechnet, glaube also wohl das Material zu beherrschen, um auf Grund meines Könnens und Wissens ein Urtheil über diese Frage in Anspruch nehmen zu dürfen, und meine, daß von einer wirklichen Nothlage der Landwirthschaft nicht gesprochen werden kann, Nicht nur, daß der weitaus größere Theil dieser von mir taxirten Güter, und zwar 80 Proc. derselben völlig prosperirt und nur diejenigen Besitzer sich in Nothlage befinden, die zu theuer gekauft und gepachtet oder im Verhältniß zu ihren Mitteln zu große Flächen in Bewirthschaftung genommen haben und sich aus Mangel an Betriebskapital verbluten, und endlich diejenigen, die nicht zu wirthschaften verstehen — kann ich Sie in eine große Zahl anderer Wirthschaften führen, bei denen die gezahlten Kauf- und Pachtpreise richtig bemessen, denen bei ausreichendem Betriebskapitale das Können und die emsige sorgfältige Arbeit des Besitzers zu Theil wird und die, wenn sie ihren Uebernehmern auch keine Schätze bringen, doch einen befriedigenden Zinsfuß der angelegten Kapitalien abwerfen.

„Uebrigens muß ich doch, wenn ich auch keine Nothlage der Landwirthschaft zugestehen kann, doch anerkennen, daß die **Rentabilität** der Landwirthschaft thatsächlich **abgenommen** hat. Es hat dies seinen Grund, abgesehen von den bereits erörterten Ursachen, darin, daß die **Productionskosten theurer** geworden sind. Die oft berechtigten Ansprüche der Arbeiter sind größer, die Bedürfnisse des Städters sind auf das Land hinausgetragen, das hat die Production vertheuert."

„Alle die Ursachen aber, die auf eine verminderte Rentabilität der Landwirthschaft hingearbeitet haben, sind derart, daß ihnen durch keinerlei Getreide-, Speck-, Schmalz- oder andere Zölle abgeholfen werden kann. Wollte man die ungerechtfertigten, aber thatsächlich vorhandenen zu hohen Bodenpreise durch Schutzzölle halten, **so müßten diese Schutzzölle für Getreide und Viehproducte aller Art eine Höhe erreichen, vor der selbst der weitgehendste Vertheidiger der Schutzzölle erschrecken würde.** Wollte man die gesteigerten Productionskosten durch Schutzzölle ausgleichen, so würde die Sache kaum anders liegen."

„Der Beweis dafür, daß die jetzt gegebenen Schutzzölle nur einer verhältnißmäßig geringen Zahl von Großgrundbesitzern zu gute kommen, ist nicht schwer zu liefern. Der Landwirth muß jeden Pflug, jedes Hufeisen, jeden Radreif, jeden Nagel, jeden Strick, jedes Ledergeschirr für seine Zugthiere, kurz **alle seine Betriebshilfsmittel theurer bezahlen**; dadurch wachsen seine Productionskosten in einem Maße, daß bei der weitaus größeren Zahl von Gütern diese vertheuerten Productionskosten die gewährten Getreide-, Mehl-, Speckzölle u. s. w. verzehren. Eine Wirthschaft in Ostpreußen, bei der mir alle Materialien zur Aufstellung einer Rechnung zur Verfügung standen, mit einem Flächengehalt von 2400 Morgen, ergab im Wirthschaftsjahre 1880/81 einen rein auf den Getreidezoll zu berechnenden Gewinn von 425 Mk., die übrigen durch den Zoll bedingten Mehreinnahmen waren durch die vertheuerte Production verzehrt. Bei dieser Berechnung habe ich angenommen, daß der ganze Getreidezoll dem Producenten zu gute gekommen ist."

Der Redner erklärt zum Schluß, daß er vor allen Dingen für die Vereinigung der Liberalen wirken würde. Sollte diese nicht möglich sein, so würde er entweder den Secessionisten oder der Fortschrittspartei beitreten; welcher dieser beiden Gruppen, dafür könne er sich erst nach einiger Beobachtung der parlamentarischen Verhältnisse entscheiden.

Deutschland.

△ **Berlin**, 12. Sept. In den Reihen der hiesigen Mitglieder des **Centrums** herrscht große Genugthuung über den veröffentlichten Wahlaufruf der Partei, auf welchen die schwebenden Ausgleichsverhandlungen nicht den geringsten Einfluß geübt haben sollen. In den gedachten Kreisen behauptet man, die Regierung werde überhaupt von dem Ausgleich nicht den erwarteten Vortheil haben, da ein großer Theil der Centrumsmitglieder nicht an dem bisherigen Fractionsverbande festhalten, sondern vielmehr sich einer der Gruppen der Linken anschließen würde. Wie weit das richtig ist, bleibt abzuwarten; jedenfalls ist man in Regierungskreisen nicht geneigt, diese Ansicht für zutreffend zu halten. — Obschon die Vorlage wegen Errichtung des **Reichstagsgebäudes** in der letzten Session nicht eingebracht werden konnte, so schreiten doch die Vorbereitungen über Herstellung eines geeigneten Bauterrains durch Ankauf des Raczynski'schen Palais unter Anschluß von städtischen und privaten Grundstücken dauernd vorwärts, so daß mit Bestimmtheit auf die Einbringung der Vorlage in der nächsten Session zu rechnen ist. Inzwischen richtet man sich ganz darauf ein, das provisorische Reichstagsgebäude noch auf Jahre hin zu benutzen. Die Herstellung von Wohnungen für den Bureaudirector, den Botenmeister ꝛc. in Räumen der ehemaligen Porzellanmanufactur ist nahezu beendigt. — Dicht an diesen neuen Flügel des provisorischen Reichstagsgebäudes schließt sich das nun vollendete **Kunstgewerbemuseum**, welches am 18. Oktober, dem Geburtstag des Kronprinzen, seiner Bestimmung übergeben werden wird. Augenblicklich ist man mit der Aufstellung der Sammlungen beschäftigt.

❁ **Berlin**, 12 Septbr. Ein conservativer Reichstagscandidat hat sich in diesen Tagen über einen Punkt ausgesprochen, der nach seiner Ansicht dem **Handwerk** besonderen Schaden zufügt: er führte darüber Klage, **daß unsere Jugend zu viel in der Schule lerne; dadurch würde sie zum Handwerk untauglich**. Wir sind genau der **entgegengesetzten** Ansicht; wir glauben, daß die Mehrzahl derer, welche heute als Lehrlinge in ein Handwerk eintreten, viel zu wenig gelernt haben, ein Handwerker braucht heute, wenn er im Leben gut vorwärts kommen will, viel mehr Kenntnisse als früher. Zur alten Zunftzeit war die Erlernung der technischen Fertigkeit die Hauptsache.

Die erste nationale Industrie-Ausstellung Italiens.

z Mailand, im September.

Das junge, kaum vor einem Jahrzehnt zu politischer Einheit und Selbstständigkeit gekommene Volk ist interessant in allen seinen Lebensäußerungen. Jugendfehler finden wir da in Menge. Uebereifer, eine oft ungesunde Hast, Krankheiten des Charakters und der wirthschaftlichen Zustände, Ringen und Kämpfen, um die Spuren einer bösen Vergangenheit zu überwinden. Aber andererseits sehen wir auf allen Gebieten eine Energie und Zuversichtlichkeit des Strebens, Kühnheit in schöpferischen Ideen und gestaltenden Thaten, trotz allen Ehrgeizes, allem Egoismus doch, wo es gilt, willige Unterordnung unter die Forderungen des Staatsinteresses, trotz allen wüsten Parteitreibens dennoch warmen Patriotismus. Ueber den Charaktereigenschaften dieses interessanten Volkes stehen seine Talente. Der Italiener vermag Alles. Als nüchterner, anspruchsloser Lohnarbeiter ist er in ganz Europa bei Eisenbahn- und Straßenbauten begehrt und stark verwendet. In der Kunstindustrie überragen seine Leistungen diejenigen aller anderen Culturvölker, Italien ist die Wiege der alten, wie der neueren Kunst; seine Musiker, seine Schauspieler, seine Gelehrten erobern Weltruhm; in der Großindustrie, die in dem zerstückelten Lande lange vernachlässigt war, sucht man allerorten nachzuholen. Meist, was wenigstens diese letztere anbetrifft, kommen Impulse und Beispiele aus dem Norden. Italien ist zwar heute ein fester politischer Begriff, ein immer mehr zusammenwachsendes Gesammtreich. Aber seine einzelnen Theile übertreffen an Grundverschiedenheit des Volkscharakters, der Cultur, der Beanlagung, der historischen Erziehung, an Mannichfaltigkeit aller Lebensbedingungen, an Gegensätzen jeder Art weit die Bewohnerschaft jedes anderen europäischen Nationalstaates. Nerv und Rückgrat geben dieser jugendlichen Schöpfung des von Napoleon III. proclamirten Nationalitätenprinzips allein die Gauen am Südfuße der Alpen, Piemont und die Lombardei, Venetien und daneben noch Toscana. Ein strammer, tüchtiger Menschenschlag, nüchterne Aelpler, nüchterne Niederungsbewohner, ausgestattet mit allen rein bürgerlichen, praktischen Vorzügen mehr als mit Talenten, politisch gereifter als alle anderen Italiener, waren sie allein im Stande, die Einheitsbewegung vorzubereiten und auszuführen, während sie noch heute fast die einzigen sind, die der Regierung jene zwar subalternen aber absolut unentbehrlichen Stützen liefern, deren sie für die Verwaltung, den öffentlichen Sicherheitsdienst, die bewaffnete Macht bedarf.

Aber auch im Arbeitsleben, in der wirthschaftlichen Gestaltung und Entwickelung des Landes nimmt der Norden eine hervorragende Stellung ein. Von ihm ist denn auch der Gedanke ausgegangen, die Zeugnisse für das industrielle Vorwärtsstreben und die durch dasselbe bis jetzt erreichten Ergebnisse der Welt zu zeigen in einer ersten nationalen Industrie-Ausstellung. Sehr zum Verdrusse der Hauptstadt Rom, die sich selbst als das einzig mögliche Lokal für solchen Zweck betrachtet, seit Jahren mit der Veranstaltung einer Weltausstellung sich trägt, die nun wohl unmöglich geworden sein mag durch das Vorgehen von Mailand. Man mag über beides sich freuen. Eine Weltausstellung in Rom, das schon in gewöhnlichen Zeiten keinen Platz für den Zudrang der Fremden, das keine Vorstädte und Vororte, keinerlei natürliche Hilfsquellen, kein Hinterland besitzt, wäre kaum durchzuführen; die italienische Industrie aber sehen wir jetzt vollständiger, besser, unvermischter auf der in jeder Weise gelungenen Ausstellung in der lombardischen Hauptstadt, die zwar nicht die größte, wohl aber die einzige Stadt Italiens ist, die zumeist den Charakter einer modernen Großstadt, einer Weltstadt selbst ohne stark hervortretendes National-Colorit trägt. Das mag den Forscher, den Kunstfreund, den Archäologen wenig für Mailand erwärmen, einer Ausstellung aber kommt dieser internationale Zug gut zu statten.

Man hat das Werk mit Eifer und großem Geschick vorbereitet. Nirgends ist ihr Unterstützung, Entgegenkommen versagt. König und Staat, Commune und Land gebühren gleichmäßig Dank und Anerkennung für die geleistete Mithilfe. Die Stadt besitzt am venetianischen Thore ausgedehnte und prachtvolle Gartenanlagen, öffentliche Promenaden, die zu den schönsten Italiens gehören. Des Königs Villa, ein Palast, ebenfalls in herrlichen Gärten, mit Weihern, Baumgruppen, alten Alleen geschmückt, gelegen, grenzt an die städtischen Anlagen. Beide, Stadt wie Herrscher haben ihren Besitz theilweise oder ganz der Ausstellung zur Verfügung gestellt. So baut sich dieselbe auf im weiten alten Parke, benutzt Schlösser, Dienstgebäude, Pavillons und findet selbst die unentbehrlichen Kaffeehäuser und Restaurants gleich auf dem Plane. Um all' dieses Vorhandene hat man nun die ephemeren Bauten errichtet, deren einzelne mit Säulenhallen, hohen Portalen, gewölbten Gängen wahrhaft monumental erscheinen, während andere wieder als luftige Holzgalerien zwischen den breiten Alleen alter Linden und Kastanien entlang laufen, mit gelegentlichen Durchblicken, auf das von der Sonne durchleuchtete kühle Laubdach. So gewinnt man die hiesige Ausstellung schon lieb um ihrer äußeren Erscheinung willen. Und dabei ist sie nicht einmal wie ihre deutschen Schwestern zugleich als ein großartiges Vergnügungslokal geplant. Man findet zwar alle Erfrischungen, findet Anstalten für Mahlzeiten, findet Nachmittags Musik der großen Militärkapellen in den Gärten und vor vielen Kaffeehäusern die kleinen unterhaltenden Bänkeleien, die in Italien nirgends fehlen. Aber pünktlich um 6 Uhr wird Alles geschlossen, auf Abendbesuch ist die Ausstellung nicht vorgesehen, weder die Hallen noch selbst die Gärten.

Von ihrem Inhalte sehen wir zunächst dasjenige an, was das Land selbst seiner Industrie bietet als Rohstoff zu weiterer Verwendung oder für den Export. Leider zeigt sich hier die Darstellung lückenhaft, so daß, wer das Land nicht selbst kennt, keinen rechten Begriff von den Schätzen erhält, die die Natur ihm verliehen. Leider fehlt es der Halbinsel fast gänzlich an Steinkohlen. Ein Flötz aus der Gegend von Spoleto, der im Schatten der Kastanien lagert, ist von schlechter Qualität, so daß Industrie und Beförderungsmittel auf fremdes Material angewiesen werden. Eisen aber liegt auf der Insel Elba und in dem Fürstenthum Piombino in ungeheuren Massen, die aber bis heute noch lange nicht genügend bergmännisch ausgebeutet werden. Mit Schwefel versorgt das vulkanische Sicilien die halbe Welt. Auf dem halben Gebiete der Insel liegt der gelbe Staub dick auf Wegen, Feldern, Pflanzungen, der beim Transporte und der Verladung dieses kostbaren Minerals die Luft füllt. Auch Salz liefert meistentheils Sicilien, nicht seine Berge, sondern das Meer. An den flachen Küstenstrichen zwischen Catania und Syrakus leitet man das Salzwasser in flache Gruben, läßt es dort verdunsten und erntet das zurückbleibende Salz, das zwar nicht sehr gut ist, vom Volke aber fast ausschließlich verwendet wird. An vornehmeren Mineralen, an Edelmetallen und kostbaren Steinen ist Italien arm. Es besitzt Magnesia, die wir auch auf der Ausstellung finden. Einer seiner kostbarsten Schätze ist aber der Marmor, der aus dem Felsgebiete von Carrara und Serravezza gebrochen wird. Diesen Statuenmarmor zeigt man uns in colossalen Proben, daneben aber auch die Marmorarten, die ihrer schönen Farbe, ihrer ansprechenden Zeichnung wegen zu Bauten, Incrustationen ganzer Facaden, zu Denkmalsockeln, Brunnen und anderen kräftigeren Steinmetzarbeiten verwendet werden. Ein langer Hallengang ist völlig angefüllt mit solchen Marmorproben. Da sehen wir die alten Steine, die die Römer der Kaiserzeit aus Aegypten, aus Kleinasien, aus Brüchen nach Rom geschleppt haben, die man heute nicht mehr kennt, die rothen und grünen, die gelben und die schön gemusterten Bracciatos, die wir in Rom noch heute in ihren Resten bewundern. Aber auch die Abruzzen besitzen herrliche farbige Marmorarten und neuerdings wird im ganzen italienischen Alpengebiete, bei Verona, bei Como, bei Vicenza und Bergano farbiger, lebhaft gezeichneter, fein geäderter Marmor gebrochen, den die Architekten zu Monumentalbauten sehr viel verwenden. Sein Boden scheint Italien danach mehr für Kunst und Kunstgewerbe auszustatten als für die Großindustrie. Denn auch der Thon und andere plastische Stoffe sind von höchster Vorzüglichkeit, wie Terracotten und Majoliken beweisen, die aus ihnen gefertigt werden.

Weit mehr als aus dem Innern der Erde gewinnen indessen die Italiener durch die Cultur ihrer Oberfläche. Klima und Bodenbeschaffenheit bieten die günstigsten Grundbedingungen für eine solche und zu bedauern bleibt nur, daß die Schätze nicht immer so vollständig gehoben werden, daß sehr viel Land in dem Besitze der todten Hand oder zu weiten Latifundien gehörig, entweder gänzlich brach liegt, oder einen kaum nennenswerthen Ertrag liefert, daß ferner rationelle Bewirthschaftung und ländliche Industrien fast nur in den Tiefebenen zwischen Alpen, Etsch, Adda und Po, dann wieder in Campanien und Sicilien anzutreffen sind. Wenn hier Besserung geschaffen, der Großgrundbesitz der Städte, Flecken, Gebirge, Weideland, Weinberge in einer Hand vereinigt, nur wenig parcellirt, wenn ferner moderner Landwirthschaftsbetrieb eingeführt würde, überall, wo man jetzt noch vollständig am Veralteten hängt, so müßten überschwengliche Erträge solchen Reformen folgen, die dann nicht nur dem Einzelnen, sondern dem ganzen Lande, seinem Wohlstande, seinem wirthschaftlichen Aufschwunge zu gute kommen würden. Mit größter Dankbarkeit lohnt der Boden jede kleine Sorgfalt, die man ihm zuwendet. In den Bergen der römischen Campagna hat seit einem Jahrzehnt ein deutscher Weinindustrieller, Herr Calberla, Gründe erworben, die zu Zeiten der Alten als weinberühmte gegolten. Mit deutschen Arbeitern, erlesenen Weinstöcken aus Frankreich, Deutschland und Ungarn ist er an die Cultur gegangen, hat sich durch jahrelange Mißerfolge nicht zurückschrecken lassen, bis die Fähigkeit des Bodens, die diesem im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen, wieder erarbeitet worden, und nun zieht er Weine, die zwar den Römern nicht recht munden wollen, aber bereits

Die nothwendigsten äußeren Lebensformen, was von der großen Menge als „Bildung“ bezeichnet wird, konnte sich der junge Handwerker in der Herberge erwerben. Zu diesem Zwecke gab es für alle gewöhnlichen Vorkommnisse ein bis in's Kleinste vorgeschriebenes Ceremoniell, das nicht weniger genau beobachtet wurde, wie die Vorschriften der Etikette am spanischen Hofe. Jeder Verstoß dagegen wurde mit harter Pön gestraft. Jenes Ceremoniell ist für unsere heutigen Bedürfnisse zum großen Theil veraltet und reicht für die neuen Lebensformen nicht aus; dafür treten eine Menge anderer Ansprüche an den Handwerker heran. Jeder Handwerker muß heute, wenn er nicht ein armseliger Winkel- und Flickarbeiter bleiben will, sich einige kaufmännische Kenntnisse aneignen. Wenn er nicht genau Buch führt, wenn er nicht den Umfang seines Betriebes mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln in Einklang zu bringen versteht, wenn er nicht genau rechnet und die Preise entsprechend calculirt, so ist es mit ihm bald zu Ende. Auch erfordern die meisten Handwerke weit mehr theoretische Vorkenntnisse und praktische Uebung im Zeichnen, Modelliren u. s. w. als früher. Ist nun das Rekrutenmaterial, welches das Handwerk erhält, in seiner Mehrzahl so beschaffen, daß es diesen Anforderungen gerecht werden kaun? Leider nein. Die meisten Handwerker lassen ihre Söhne nicht wieder Handwerker werden. Hört man es bei ihnen nicht allenthalben: „Mein Junge soll sich nicht so quälen wie ich; ein Tischler (resp. Schlosser u. s. w.) soll er nicht werden.“ Jeder sieht von seinem Beruf eben zumeist die Schattenseiten, und dazu kommt das anerkennenswerthe Streben, die Kinder eine Stufe weiter zu bringen, als man selbst es gebracht. Dies könnten sie auch innerhalb ihres Handwerks erreichen. Ein Handwerker, der über die genügenden Kenntnisse und Fertigkeiten und etwas Kapital verfügt, kommt heute durchschnittlich besser fort, als die Mitglieder anderer Berufsstände. Statt dessen lassen die Handwerker ihre Söhne studiren oder Kaufmann werden. Dadurch werden die gelehrten und kaufmännischen Berufszweige überfüllt und erzeugen ein schlimmes Proletariat. In Breslau ist festgestellt, daß in den Materialgeschäften etwa doppelt so viel Lehrlinge als Gehilfen beschäftigt werden; dabei dauert die Lehrzeit durchschnittlich 4 Jahre, die Wirksamkeit als Gehilfe 12 bis 15 Jahre. Darf man sich dabei wundern, daß in den großen Städten sich Handlungsgehilfen zu Tausenden beschäftigungslos umhertreiben? Als Handwerkslehrlinge treten meist Kinder aus den allerärmsten Bevölkerungsschichten ein, die oft nicht die allernöthigsten Kenntnisse sich anzueignen im Stande waren. Einzelne von diesen besitzen die Energie, sich nachträglich die nothwendigen Kenntnisse zu verschaffen und sich zur vollen äußeren und inneren Selbstständigkeit emporzuarbeiten. Das werden unsere tüchtigsten und intelligentesten Handwerker und die nützlichsten Staatsbürger. Viele aber vermögen das nicht; sie vermehren die Pfuscher und Stümper, welche sich nicht auf die eigene Kraft, sondern auf fremde Hilfe verlassen und von Zwangsinnungen und anderen wunderbaren Dingen die Rettung aus einem Zustande erhoffen, aus dem nur ihre eigene Kraft sie zu erlösen vermag.

* Ueber die Kosten der Einführung des Tabaksmonopols schreibt die „Lib. Corresp.“: Die allgemeine Richtung, welche die Politik der Regierung einzuschlagen gedenkt, den Wählern kundzugeben, das hat die halbamtliche „Provinzial-Correspondenz“ als Pflicht der Regierung bezeichnet, nähere Mittheilungen über die Pläne der Regierung und die beabsichtigte Ausführung derselben dagegen unter dem Vorwande verweigert, daß dadurch nur den Gegnern Anhaltspunkte zur Kritik der Regierungsabsichten gegeben würden. Wie zutreffend das ist, hat schon die vorläufige Erörterung der Frage des Tabaksmonopols gezeigt. Die Empfehlung des Tabaksmonopols als Mittel, den „Enterbten“ der Gesellschaft das ihnen widerrechtlich vorenthaltene Erbtheil zurückzugeben, hat ohne Zweifel etwas sehr Verlockendes; aber nur so lange als das Tabaksmonopol die Rolle der Wünschelruthe im Märchen einnimmt. Unglücklicher Weise hat Prof. Wagner das Bedürfniß empfunden, seinen Wählern in Elberfeld und Barmen mit Zahlen aufzuwarten. Das Monopol, nach österreichischem Muster eingeführt, soll in Deutschland sofort 130 Millionen, später 150, dann 200 Millionen Mark u. s. w. Netto-Einnahmen bringen. Die gefürchteten Gegner haben sich natürlich beeilt, nachzuweisen, daß diese Summen nicht entfernt hinreichen würden, den „Enterbten“ einen Ersatz auch nur für die Lasten zu gewähren, die ihnen durch die Besteuerung der unentbehrlichen Nahrungs- und der verbreitetsten Genußmittel theils schon auferlegt sind, theils noch auferlegt werden sollen. Ein Versuch, diesen Nachweis zu entkräften, ist bisher nicht gemacht worden, wohl aus dem einfachen Grunde, weil die Verkünder des neuen Evangeliums es nicht laut zu sagen wagen, daß das Erbtheil der Enterbten nur einem kleinen Theil der Enterbten, den Fabrikarbeitern, zu Gute kommen soll. In zweiter Linie ist gegen das Monopolideal nachgewiesen worden, daß ein Reinertrag des Monopols in Deutschland von 100 oder mehr Millionen erst nach 10 oder 20 Jahren zu erwarten sei mit Rücksicht auf die Kosten der ersten Einführung des Monopols und namentlich in Folge der colossalen Entschädigungen, welche der reichentwickelten Privatindustrie nicht vorenthalten werden können. Dieses Argument zu entkräften, wäre um so wünschenswerther als selbst die Enterbten wissen, daß, wo kein Erbtheil ist, auch keine Erbtheilung stattfinden kann. Den Versuch, Illusionen die Bahn offen zu halten, hat nun die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gemacht; daß derselbe gelungen wäre, wird sie wohl selbst nicht behaupten. Sie streicht die Entschädigungspflicht überhaupt aus der Rechnung aus, denn die Uebernahme der Vorräthe an Rohtabak und Fabriken, welche sich in den Händen der Privatindustrie befinden, seitens der Monopolverwaltung ist nicht eine Entschädigung derselben für die Vernichtung der Industrie, sondern die nothwendige Consequenz des Prinzips, daß nur die Monopolverwaltung im Besitz von Tabaksvorräthen sein darf. Die Ziffer von 700 Mill. Mk., schreibt die „N. A. Ztg.“, als Betrag der Einführungskosten des Tabaksmonopols mit Entschädigungen u. s. w. rührt bekanntlich aus einem dem Monopol höchst feindlich gegenüberstehenden Bericht der Enquetecommission des Jahres 1878 her.“ Vielleicht ist die „N. A. Ztg.“ auch hier „stolz“ darauf, „bekannte“ Thatsachen in Abrede zu stellen. Der Verfasser des dem Monopol höchst feindlich gegenüberstehenden Berichtes ist „bekanntlich“ einer der rabiatesten Anhänger des Monopols, der würtembergische Bevollmächtigte v. Moser, der die gesammte Entschädigung also berechnet (s. pag. 62 des Berichts Nr. 68):

für Arbeiter	29 600 000	M.
für technisch gebildete Hilfspersonen höherer Stellen	7 400 000	„
für Rohtabakhändler, Fabrikanten und Händler mit Fabrikaten	650 000 000	„
also in Summa .	687 000 000	M.

Die „N. A. Ztg.“ läßt diese Summe verschwinden und berechnet dann für Ankauf des Rohtabaks und der Fabrikate 80 Millionen, für Ankauf und Anlegung von Fabriken 20 Millionen und für Uebernahme der Utensilien der Tabakfabrikanten 9 Millionen Mark, im Ganzen 109 Millionen Mark, und begeht dann die Naivetät, diese Summe der von Herrn v. Moser berechneten von 687 Millionen gegenüberzustellen, während nach der Berechnung des Herrn v. Moser die Ausgaben, welche die „N. A. Z.“ in Betracht zieht, der Entschädigungssumme von 687 Millionen Mark noch hinzutreten. Das genügt wohl, den Humbug zu kennzeichnen, den die „N. A. Z.“ sich gestattet, indem sie ihren Lesern erzählt, in jener Summe von 687 Millionen Mark sei bereits der Ankauf von Fabriken, Utensilien, Tabakvorräthen u. s. w. mitberechnet. Wer aber, so muß man fragen, vertritt nun die Ansicht des Reichskanzlers, die „N. A. Z.“, welche eine Jahresausgabe von 6 Mill. Mark für Verzinsung nnd Amortisation berechnet, oder Prof. Wagner, der hierfür 30 Millionen Mark in Abzug bringen wollte?

* Der „Germ.“ schreibt man aus Schwetzkau, 9. September: Im Kreise Fraustadt scheint der Culturkampf ruhig weiter geführt zu werden. Kaum hat der eifrige Commissarius Leierer aus Luschwitz nach einem jungen Geistlichen forschen lassen, der angeblich in Klein-Kreutsch gepredigt haben soll, als dieser Tage der Geistliche Heinze zum Termin vor den Bürgermeister Deutsch in Schwetzkau vorgeladen wurde. Der betreffende Priester ist angeklagt, trotz der Maigesetze Beichte gehört und gepredigt zu haben. Als Zeugen sind Vicar Gladysz aus Poln. Lissa nnd ein Lehrer von dem denuncirenden Gensdarmen vorgeschlagen worden; es würde also hier der Fall eintreten, daß ein Geistlicher gegen den anderen als Zeuge auftreten soll.

* In Lübeck wird jetzt die Prügelstrafe wieder eingeführt, wenigstens wird dieselbe in einer Bekanntmachung des löblichen Polizeiamtes wegen Verhütung des übermäßigen Genusses von Branntwein und sonstigen geistigen Getränken vom 2. Novbr. 1839, die jetzt erneuert veröffentlicht wird, allen solchen Personen angedroht, die in trunkenem Zustande sich auf den Gassen u. s. w. antreffen lassen, und zu öffentlichem Aergerniß Veranlassung geben, resp. Störungen der Ruhe uud Sicherheit veranlassen.

Schweiz.

Bern, 9. Sept. Wie man mir versichert, wird die Regierung des Cantons Bern von sich aus der Abhaltung des socialistischen Weltcongresses in der schweizerischen Bundesstadt kein Hinderniß in den Weg legen und der Sache ihren freien Lauf lassen; anderer Meinung scheinen dagegen die hiesigen Gemeindebehörden zu sein, welche in dieser Frage dem Gesammtwillen der hiesigen Bürger- und Einwohnerschaft, die unter allen Umständen von den angekündigten fremden Gästen nichts wissen will, Ausdruck geben zu müssen glaubt. Auf diese Weise könnte es nun doch noch kommen, daß denselben wie in Zürich auch in Bern die Thore verschlossen bleiben. — Da dem Bundesrath von verschiedener Seite Mittheilungen zugegangen, daß sich Jesuiten im Canton Freiburg nicht nur aufhalten, sondern auch, von der Regierung begünstigt, dort in Schule und Kirche ihr Wesen treiben, ist diese letztere jetzt von ihm zur Berichterstattung hierüber aufgefordert worden. Daß die durch und durch ultramontane Freiburger Regierung dem Bundesrath von sich aus keinen klaren Wein einschenken wird, weiß dieser natürlich von vornherein, seine Aufforderung ist daher auch nur als rein formell zu betrachten. An thatsächlichen Beweisen für die Wahrheit jener Mittheilungen soll es dem Bundesrath schon jetzt nicht fehlen. — Vorgestern ist im Canton Tessin zu Ruvigliano, einer an der italienischen Grenze gelegenen Ortschaft, ein gewisser Coffieri mit noch fünf andern Italienern verhaftet und nach Lugano transportirt worden. Gerüchtweise verlautet, derselbe habe einen revolutionären Congreß in Chiasso abhalten wollen und seine Verhaftung sei auf Befehl des Bundesraths vorgenommen worden. Näheres hierüber ist noch abzuwarten. — In den letzten Tagen hat die Entlassung der Arbeiter am Gotthardtunnel in großem Maßstabe begonnen; ungefähr 400 sind schon im Besitz ihrer Abschiede, ein Beweis, daß das große Werk am Vorabend seiner vollständigen Vollendung steht. Das Resultat der diesjährigen internationalen Inspection der Gotthardbahnbauten, welche soeben beendigt, ist vollständig befriedigend ausgefallen.

Frankreich.

Paris, 12. September. Auch republikanische Journale verlangen Begnadigung der 34 legitimistischen Zöglinge in Saint Cyr, die wegen der bekannten Demonstration vom Heinrichstage als Gemeine in verschiedene Regimenter gesteckt sind. — Gestern wurde in Palaiseau ein Monument Baras enthüllt, des dreizehnjährigen Republikaners, der 1793 von den Vendéern erschossen wurde, weil er aufgefordert, „Vive le roi!“ zu schreien, „Vive la république!“ gerufen. — Zahlreiche südfranzösische Arbeiter verlangen in einer Petition an Grevy Schutz gegen die Ueberschwemmung Frankreichs durch fremde Arbeiter, also etwa eine Art californischen Chinesengesetzes. — In Marseille hat der Prozeß gegen die Erbauer des Prado-Circus begonnen, dessen Einsturz kürzlich zahlreiche Opfer gefordert hat. Die Untersuchung hat sträflichen Leichtsinn im Bau ergeben. (T. d. „Voss. Z.“)

* Die französischen Blätter glauben, daß die Militärrevolte in Aegypten die Garantiemächte nöthigen werde, Aegypten zu besetzen. Vielleicht wird man sich zweimal bedenken, ehe dies geschieht, denn man würde dadurch die Gefahr beschwören, daß auch in Aegypten die mohamedanische Welt sich gegen die europäische Cultur erhöbe. In Algier, Tunis und Tripolis ist der Kampf schon mehr oder weniger zu hellen Flammen aufgelodert, in Marocco droht Aehnliches zu geschehen. Dazu kommt noch das Mißtrauen der europäischen Mächte unter einander. Die Ereignisse in Tunis haben Frankreich mit Italien entzweit. Wie groß der augenblickliche Haß zwischen den beiden bis dahin so befreundeten Nationen geworden ist, zeigt sich aus vielen kleinen Conflicten und Reibereien, in Sicilien ist sogar zur Gedächtnißfeier der sicilianischen Vesper aufgefordert. In Spanien herrscht große Empfindlichkeit gegen Frankreich wegen der aus Oran vertriebenen Spanier und in Tanger sehen Engländer und Spanier, wie dem „Temps“ berichtet wird, nicht ohne Wohlgefallen dem steigenden Hasse der Mauren gegen Frankreich zu. Es fehlt nur noch ein Conflict mit Aegypten, um den Franzosen an der ganzen Nordküste Afrikas, von der Straße von Gibraltar bis zum Rothen Meere, offene Feindschaft zuzuziehen.

Italien.

Rom, 8. September. Die „Italia militare“ spricht sich über die Leistungen der in diesem Jahre zum ersten Male zu Feldübungen herangezogenen „mobilen Miliz“ sehr günstig aus. „Der gemachte Versuch“, sagt das Blatt, „hat allgemein befriedigt. Gestern noch wußte man von mehr als 150 000 Mann unserer bewaffneten Macht nicht, welches ihre Brauchbarkeit sei; wir hatten eine Einrichtung, über deren Werth die öffentliche Meinung zweifelhaft war. Heute sind Zweifel und Besorgniß verschwunden: wir wissen in Wirklichkeit, daß unsere mobile Miliz ein zweites kampffähiges Heer ist, auf das wir in jedem Augenblicke rechnen können; die Nation hat Ursache sich dessen zu freuen.“ Nur einige „leicht zu verbessernde Unvollkommenheiten“ räumt die „Italia militare“ in Bezug auf diesen Heeresbestandtheil ein. Man will nun auch die Probe bezüglich der Territorial-Miliz machen. Diese soll während der Feldmanöver des stehenden Heeres und der mobilen Miliz zum Garnisonsdienste herangezogen werden. Was schließlich jene „Privatmiliz“ anlangt, welche neuerdings in den „Zöglingen für die vaterländischen Schlachten“ entstanden ist und seit einigen Wochen die Presse lebhaft beschäftigt, so sind die von Blättern der Rechten gebrachten Nachrichten, daß ein in Mailand abgehaltener Ministerrath ihr Verbot ausgesprochen habe, mindestens voreilig gewesen. Die Frage soll erst nach der Rückkehr der Minister nach Rom entschieden werden. Wenn aber die Berichte über eine Banketrede, welche der Unterrichtsminister Beccelli in Mailand gehalten hat, richtig sind, so würde angenommen werden müssen, daß dem privaten und Parteicharakter jener kriegerischen Vereine dadurch ein Ende gemacht werden soll, daß der Staat selbst den militärischen Unterricht der noch nicht militärpflichtigen Jugend in die Hand nähme. Dieser Gedanke würde einen Theil der von Beccelli in Aussicht genommenen Reform des gesammten Unterrichtswesens bilden. Nicht ein Verbot, sondern eine schwer zu bestehende Concurrenz würde also jenen Vereinen drohen. Indeß ist das Reorganisationsprogramm Beccelli's zu umfassend, als daß seine durchgängige Verwirklichung zu erwarten stände.

Padua, 10. Sept. Der König hat während des gestrigen Manövers und während der Theater-Galavorstellung in besonderer Weise die deutschen und österreichischen Offiziere ausgezeichnet, meldet man der „N. Fr. Pr.“. Eine hochgestellte, dem königlichen Hause nahestehende Persönlichkeit äußerte sich dahin, des Königs Wunsch sei, die friedliche Politik der letzten Jahre fortzusetzen und den innigen Anschluß Italiens an Oesterreich und Deutschland herbeizuführen. Auch die Regierung, durch die kürzlich eingetretenen politischen Schwierigkeiten beunruhigt, sei bestrebt, dieses Ziel zu erreichen. Derselbe Gewährsmann antwortete auf die Frage, ob die inzwischen beschlossene Entrevue zwischen dem deutschen Kaiser und dem Zar Alexander III. nicht störend auf diese Absichten einwirken könnte, daß nach der am italienischen Hofe vorherrschenden Ansicht die Entrevue durch rein persönliche Motive der beiden Kaiser herbeigeführt worden sei, eine Allianz zwischen Rußland, Oesterreich und Deutschland dagegen unmöglich sei. Ueber die Reise des Königs nach Oesterreich wird wahrscheinlich in dem morgen in Rom stattfindenden Ministerrathe ein definitiver Beschluß gefaßt werden. Der König reist übermorgen nach Venedig ab.

Rußland.

Petersburg, 10. Septbr. Vier Arbeiter und ein Meister einer hiesigen großen Pulverfabrik sind nach einem Telegramm der „Fr. Ztg.“ verhaftet. Der Meister hatte einen großen Vertrauensposten inne.

Moskau, 4. Sept. Vor kurzem — schreibt man der „K. Z.“ — ist ein Beamter des Finanz-Ministeriums nach dem südlichen Rußland mit dem Auftrage geschickt worden, sich mit den Mängeln und Bedürfnissen des Getreidehandels bekannt zu machen und Mittel gegen die wachsende Concurrenz von Seiten Amerikas ausfindig zu machen. Zu diesem Zweck ist in Odessa ein besonderer Ausschuß zusammengetreten, zu welchem die Hauptgetreidehändler sowie der Handelsagent der Gesellschaft der südwestlichen Wegecommunication eingeladen wurden. Von Seiten der Getreidehändler ist auf das hingewiesen worden, was schon längst als Hemmschuh der Entwickelung des russischen Getreidehandels erkannt, für dessen Beseitigung jedoch trotzdem nichts geschehen ist. Amerikanisches Getreide kommt über den Ocean nach den Häfen im Schwarzen Meere, nichtsdestoweniger nimmt die Schwierigkeit der Concurrenz mit demselben für das russische Getreide aus den fruchtbarsten Gouvernements des Südens fast unmittelbar an der Schwelle dieser Häfen mit jedem Jahr zu. Nach der Meinung des Ausschusses ist die Wurzel des Mißerfolges fürs erste in der Art und Weise unseres Getreidebaues und dann in dem trau-

---

massenhaft verschickt werden, besonders nach Frankreich, wo man Sauternes, Bordeaux, Rheinwein durch sie ersetzt. Die vulkanischen Albanerberge, wie die Basalte und Tuffe der Gegend von Orvieto, die Hügelgelände von Chianti und Montepulciano, Sicilien und Campanien, weite Landstriche liefern köstliche Weine, die aber mit Ausnahme weniger Dessertsorten, wie Marsala, Lacrimä Christi 2c. Niemand im Auslande kennt, weil sie so schlecht behandelt werden, daß sie zum Export untauglich sind. Marsala aber wird ähnlich rationell, von dem Hause Flair, behandelt, wie die Weine Calberlas und dadurch sofort exportfähig. Uns, die wir oft nach Italien kommen, mag es ganz recht sein, den prickelnden Orvieto, den gesunden, kräftigen Chianti, den feurigen Vino santo, den sicilischen Isola bianca und Monte Venere deshalb im Lande um Spottpreise trinken zu können, im Interesse Italiens ist diese Verschleuderung der edelsten Gottesgabe indessen lebhaft zu bedauern, zu wünschen, daß den vereinzelt gegebenen Beispielen überall Folge gegeben werde.

Aehnlich verhält sichs mit der Oel-Industrie. Italien könnte dasselbe und mehr leisten als die Provence, aber nur Lucca allein steht im ersten Range auf dem Oelmarkte. Es ist wahr, daß das Speiseöl, das man überall im Lande erhält, ganz vortrefflich, rein, wohlschmeckend, daß es kaum Fabel zu sein braucht, wenn, wie man erzählt, die Wirthin, sobald sie die Oelflasche nicht findet, den Inhalt der Lampe in die Salatschüssel gießt, denn man brennt denselben Stoff, den man zur Speise nimmt. Aber dieses gute Oel verdirbt meist bald, weil es nachlässig behandelt wird und wandert dann zum Schmieren in die Maschinenanstalten. Der Oelsegen Italiens ist außerordentlich, man kann auch nicht leugnen, daß neuerdings mehr Sorgfalt an Sortiren, Pressen, Reinigen verwendet wird; beschämend mußte aber es für den weit reicher ausgestatteten Süden schon sein, daß er von dem Norden noch immer gänzlich überflügelt wird. Müheloser fallen andere Ernten den Leuten in den Schoß. Citronen, Orangen, Citronatfrüchte, Pomeranzen werden in unglaublicher Masse gewonnen und versendet. Täglich gehen zur Saison ganze Schiffsladungen mit Kisten von Messina, Catania, Neapel, in alle Welt. Der wählerische Geschmack zieht aber auch da die spanischen Früchte von Valencia, Malaga, Almeria vor, die ihre höheren Qualitäten noch den Traditionen der arabischen Cultur danken. Nichtsdestoweniger ist anzuerkennen und die Ausstellung giebt davon glänzende Proben, daß die Industrie in Fruchtstoffen, Conserven, Essenzen in Italien auf sehr hoher Stufe steht und für den Weltmarkt arbeitet. Candirte Citronate aus der Gegend von Genua und aus Sicilien, in Zucker gesottene Früchte, Säfte, Marmeladen, Confecte und außerordentlich feine Fruchtschnäpse sind wohl zuerst aus Italien hervorgegangen und werden hier noch heute in ausgezeichneten Qualitäten fabricirt. Für solche Leckereien besitzt der Italiener selbst eine feine Zunge und große Vorliebe. In Neapel findet man fast in jedem dritten Hause einen Laden mit derartiger Näscherei. Ebenso kann man das Land als die Heimath aller möglichen Wohlgerüche und Medizinschnäpse ansehen. Aus den Klosterapotheken, den Laboratorien der Mönche sind diese Riechwasser, Räuchereien, Magenelixire zuerst hervorgegangen; noch heute lieben fromme Mönche derartige Gewerbe. Die böse Fiebergegend von Fontane bei Rom ist weit umher durch Trappisten von ihrem Gifthauche befreit mittelst massenhafter Anpflanzung von Eukalypten, die alle Feuchtigkeit der Luft und des Bodens schnell verzehren, um dadurch Nahrung für ihr staunenswerth schnelles Wachsthum zu nehmen. Aber dieser Culturzweck genügt den frommen Vätern nicht. Daneben destilliren sie aus den Keimen des südamerikanischen Baumes einen Schnaps, der den Magennerven ungemein wohlthut und machen mit dem Verkauf gute Geschäfte.

Es fehlt den Italienern weder an Begabung noch an Material, um landwirthschaftliche Industrien ersten Ranges zu betreiben, dennoch bleiben diese vereinzelt. Die Käsereien von Gorgonzola haben die Welt mit einer der feinsten Käsesorten bereichert, der Strachmo wird ebenfalls als Delikatesse behandelt; während aber die französischen Käse, den Roquefort, Romadour, Neufchateller halb Europa kennt, sind diese ausgezeichneten Sorten kaum überall im Lande zu haben, werden wenig verschickt, weil sie sich nicht halten sollen. Maccaroni werden überall aus den feinsten Weizensorten von Bari, Barletta und Sicilien bereitet. Aber nur ganz wenige Fabriken, die besten in Amalfi, bringen es zu den hohen Qualitäten, welche die einfachste aller Mehlspeisen zu einer Delikatesse machen. Fahren wir von Neapel auf der Landstraße nach Portici, so sehen wir zu beiden Seiten des Weges diese Röhrnudeln in ungeheuren Massen zum Trocknen im tiefsten Staube aufgehängt, sehen Kinder, Hunde und Katzen mit ihnen ungenirt in intimster, nicht immer appetitlicher Berührung. Hohe Delikatesse und Speise, vor der Einem graut, das liegt in diesem Lande meist dicht und unvermittelt neben einander, mögen wir die Fleischwaaren von Bologna, die leckere Mortadella, die zarten Schinken, die in Staniol gehüllten Würste mit dem ordinären Zeuge vergleichen, das man auf dem Lande und in kleinen Städten bekommt, mögen wir von Gorgonzola zum ekeln Caccia Cavallo übergeben. Mittlere Qualitäten kennt ein Volk kaum, das zwischen äußerster Sorgfalt und unverantwortlicher Nachlässigkeit keinen Mittelweg einschlagen kann. Auf der Ausstellung finden wir natürlich nur die Glanzseite aller dieser Industrien verführerisch entfaltet. Sie beweisen, daß die Italiener die Fähigkeit besitzen, die Erzeugnisse ihres Bodens und ihrer Meere, wir erinnern da nur an die Sardinen, die sie zuerst in Oel eingesotten haben und die anderen Fischconserven, den Ansprüchen der höchsten Gourmandise gerecht zu machen. Noch aber fehlen Sinn, Einsicht, daß die ergiebigsten Quellen wirthschaftlichen Wohlstandes noch zu erschließen sind, und Ausdauer dazu, um das gesegnete Land in dieser Beziehung vollständig rationell auszubeuten. Wie sehr es von der Natur gesegnet, das beweist der Umfang eines Exportgeschäfts, das vielleicht zu den lucrativsten der ganzen Halbinsel gehört. Viele Millionen Eier werden zu Schiff und mit den Bahnen verschickt. Lange ist dieser Reichthum gänzlich unbeachtet geblieben. Die Hühnerschaar, die in der Umgebung des einfachsten Arbeiterhauses auf dem Lande sich Sommer und Winter hindurch im Freien ernährt und fortpflanzt, war damals wirthschaftlich kaum in Betracht zu ziehen. Jetzt sammelt man die Eier, die der Händler für billiges Geld aufkauft, um sie nach Deutschland, Rußland, England zu versenden und damit ein beträchtliches Kapital in's Land zu bringen. Dieser Industriezweig gehört freilich zu den mühelosen und läßt sich nicht ausstellen.

Unter den vielen kleinen Sonderbauten im Park finden wir aber auch eine sehr interessante künstliche Brutanstalt, die diese Eier zu höherem Ertrage verwerthet. Denn nicht nur sie, auch Hühner, Kapaunen, Truthähne sind Exportartikel geworden, die mindestens den Münchener Markt versorgen, im Winter wohl aber noch sehr viel weiter verschickt werden. Die drückend hohe Verzehrssteuer in allen Städten begünstigt diesen Export. Man kauft ein italienisches Huhn jetzt in München kaum theurer, oft sogar auch billiger als in Mailand oder Verona. — Sind wir nun einmal im Park, so sehen wir gleich einige dort befindliche Spezialausstellungen an, die sich in bestimmte Gebiete schwer einordnen lassen. Da steht zunächst das ganze Königreich selbst, das seine bewaffnete Macht zu Lande und zur See dem Volke vorführt. Alle Truppengattungen, zu Pferde, mit bespannten Kanonen, voll ausgerüstet, sind in einer Halle in vollen Figuren mit originalen Uniformen und Waffen aufgestellt. Ebenso zeigt man dem Volke seine Marine, die Modelle der einzelnen Kriegsdampfer, die Durchschnitte einzelner, die Ausrüstungsmaterialien. Die anderen Ministerien sind zurückhaltender gewesen als das des Krieges. Das mag nicht ohne jede Tendenz geschehen sein. Der jugendliche Staat, der eben sich zur Großmacht aufzuschwingen sucht, oft aber doch noch in allen Fugen kracht, will dem eigenen Volke sich als eine Militärmacht vorführen, die auf diesem Gebiete mit den alten Staaten von Europa rangirt. Mit bewunderndem Staunen sehen die Leute, die täglich schaarenweise aus der Provinz hierher kommen, alle diese bis an die Zähne bewaffneten Truppengattungen, die Kanonen, die Fregatten und gehen stolz befriedigt nach Hause, den Nachbaren erzählend, wie mächtig ihr Vaterland dasteht auf der Ausstellung.

In einem andern sehr hübschen Pavillon hat eine Vereinigung neuester Zeit ihr Wirken zum ersten Male öffentlich auszustellen versucht. Die Hütte gehört dem italienischen Alpenclub. Man erinnert sich hier gern daran, daß die Alpen zu einem Theile Italien angehören, daß der Südfuß des Montblanc und des Monterosa auf italienischem Boden steht, auch wohl, daß ein Thal der Etsch bis Bozen hin die Lingua romana gesprochen wird. In einer Alpenhütte stellt der Club alle Ausrüstung für den Steiger zusammen, darunter manche neue praktische Einzelheit. Ranzen und Rucksack, Bergschuhe, Steigeisen, Ledergamaschen, regendichte Hüllen stehen da neben kleinen Taschen-Kochapparaten, mittelst deren man auf der unwirthbaren Höhe sich Thee bereiten kann, wenn der scharfe Wind das Feuer nicht ausbläst. Apparate zu Höhenmessungen, zum Photographiren, große Zusammenstellungen der Alpenflora, der verschiedenen Gesteinarten, der Thierwelt des Hochgebirges, Gemse, Steinadler, Murmelthier, dann Abbilder von Gletscherfeldern, schwierigen Wegen, berühmten Spitzen, ferner die ganze Literatur der Alpenvereine finden wir hier übersichtlich zusammengestellt und draußen vor der Thür dasjenige von der Alpenvegetation in freie Erde gepflanzt, was in dem Klima von Mailand den Sommer auszuhalten vermag. Das ist freilich nicht viel, denn dicht daneben behagt dieses selbe Klima den Magnolien und Paulavien, den Bananen und unzähligen prachtvollen Spezien einer südlichen Flora, die den Garten des Königs nicht nur während dieser Ausstellungsmonate schmücken, sondern recht eigentlich hier zu Hause sind. In diese Gartengefilde münden alle Galerien, öffnen sich alle Pforten. Sie geben der schönen und inhaltreichen italienischen Industrieausstellung einen ungemein heiteren und schönen Rahmen, sind erquickliche Zufluchtsstätten für die vom Sehen ermüdeten Wanderer.

rigen Zustande der nach den Eisenbahnstationen führenden Verbindungswege zu suchen. Von Chausseen ist hier überhaupt keine Rede, die übrigen Wege sind aber vom Beginn der Herbstregen im September bis zu den ersten Frösten im Dezember und später wieder vom Februar bis April buchstäblich unbefahrbar. Für Odessa tritt noch eine andere Nothwendigkeit in den Vordergrund, dies ist die Regulirung des Dniestr. Der Dniestr fließt durch die fruchtbarsten Gegenden des südlichen Rußlands, Bessarabien, die Gouvernements Podolsk und Cherson. Die Schiffahrt auf demselben, namentlich die Beförderung großer Getreidebarken, ist jedoch in Folge vieler Untiefen und Stromschnellen mit großen Schwierigkeiten verbunden. Diese Schwierigkeiten sind indessen zu überwinden; die russischen Häfen am Schwarzen Meere lassen auch viel zu wünschen übrig, sie sind nicht tief genug und große Dampfschiffe können nicht überall anlegen. — Wie es heißt, steht der Petersburger Polizei eine neue Reform bevor. Der General Baranoff hatte dieselbe beim Antritt seines Amtes bekanntlich einer theilweisen Reform unterworfen; der neue Oberpolizeimeister General Kosloff soll eine neue Reform beabsichtigen, d. h. die Polizei auf den alten Standpunkt zurückführen, welchen sie unter dem General Trepoff eingenommen. Man mag reformiren, so viel man will, der alte Sauerteig bleibt derselbe. — Die Regierung beabsichtigt, Wladiwostok zu einem großen Kriegshafen zu machen, in welchem die russische Seemacht im Stillen Ocean vereinigt werden soll. — In Rußland wird bekanntlich kein Tabak ohne Banderolle verkauft, was eine nicht unbedeutende Tabaksteuer ausmacht. Eine Gesellschaft von Tabakmonopolisten hat, wie es heißt, der Krone eine Summe von 90 Mill. Rubel für das Monopol geboten; die Krone zieht es jedoch vor, die Taxe der Banderollen zu erhöhen. Schon früher haben die Fabrikanten im Süden sich erboten, die doppelte Summe für die Banderollen zu erlegen. Das Gebot wurde aber nicht angenommen.

Aegypten.

* Ueber die Militär-Revolution in Kairo berichten französische Blätter: Die arabischen Offiziere, deren Entlassung von dem Ministerium beschlossen worden war, hatten 4000 Mann und 30 Kanonen zusammengerafft, mit denen sie vor den Palast des Khedive zogen und ihn belagerten. Der Vicekönig ließ sich herbei, mit den Aufrührern zu unterhandeln, welche nun die Einberufung der Notabeln, die Absetzung der Minister, eine Verfassung und die Erhöhung des Truppeneffectivs auf 18 000 Mann verlangten. Der englische Generalcontroleur war mit den anwesenden Consuln dem Khedive zu Hilfe geeilt; allein dieser wagte nicht, sich den Forderungen zu widersetzen. Er überreichte den unzufriedenen Obersten ein das Cabinet auflösendes und Scheriff zum Präsidenten des zu bildenden Ministeriums ernennendes Decret und verhieß die Einberufung der Notabeln, worauf die Truppen ihn hochleben ließen und mit klingendem Spiel den Rückzug antraten. Nach dem, was französische Blätter hinzufügen, hat die Anregung zum Aufstande nationale, oder was noch wahrscheinlicher, religiöse, d. h. islamitische Unzufriedenheit gegeben. Die Bevölkerung erträgt die Bevormundung der Fremden mit Ungeduld. Scheriff Pascha, der neue Ministerpräsident, welchen die aufständischen Regimenter verlangten, wird als Haupt der nationalen Partei geschildert, welche sich dagegen auflehnt, daß Aegypten von den Fremden nach allen Richtungen hin beherrscht wird. In der Armee hat diese Partei Anklang gefunden. Wie die ägyptischen Beamten eifersüchtig sind auf die Eindringlinge, die von England und Frankreich kommen, so hassen die arabischen Offiziere die Tscherkessen im Dienste des Khedive, von welchen sie behaupten, daß sie ihnen vorgezogen werden. Sie verlangen, daß die alte Dienstordnung in Kraft bleibe. Diese Quelle der Unzufriedenheit hat sich schon früher gezeigt, aber meistens hat Nachgiebigkeit des Khedive in einzelnen Punkten für den Augenblick die Klagen beschwichtigt. Namentlich hat die Absetzung des Kriegsministers, an dessen Stelle Daoud Pascha trat, Einfluß gehabt. Jetzt hat indeß allem Anscheine nach die nationale Partei mit den Unzufriedenen in der Armee gemeinsame Sache gemacht, und es ist ihnen gelungen, in einigen Morgenstunden den Staatsstreich ohne Blutvergießen zu vollziehen.

Danzig, 14. September.

* Ueber das große Cavallerie-Manöver bei Konitz am 8., 9. und 10. September erhalten wir aus der Feder eines Sachverständigen noch folgenden Bericht:

Dem dreitägigen Hauptmanöver lag folgende General-Idee zu Grunde: Eine gegen die Oder operirende Ostarmee hat die untere Weichsel erreicht und einige Cavallerie-Divisionen auf das linke Weichselufer vorgeschoben. Eine Westarmee wird in der Linie Posen-Schneidemühl-Neustettin versammelt. Dieselbe hat zur Deckung des Aufmarsches starke Cavallerie-Abtheilungen vor die Front genommen. Situation bis zum 8. September Abends: Eine Cavallerie-Division der Ostarmee (Führer General-Lieutenant v. Heuduck) hat am 7. September in der Gegend von Polnisch-Krone den Befehl erhalten, sich ungesäumt in den Besitz des Eisenbahnknoten- und Magazin-Punktes Konitz zu setzen. Ihre Avantgarde, bestehend aus einer Husaren-Brigade von zwei Regimentern, hat am 8. September an dem Bruchabschnitt Abrau-Drausnitz-Gr. Zirkwitz Fühlung mit feindlicher Cavallerie gewonnen und die Nordausgänge der bezeichneten Bruchdefileen durch Vorposten besetzt. Das Gros der Avantgarde bivouakirt südlich Drausnitz, das Gros der Division cantonnirt südlich des genannten Abschnitts. Der Divisionsführer beschließt am 9. September, auf Konitz vorzugehen. — Eine Cavallerie-Division der Westarmee (Führer General-Major v. Schleinitz) hat am 8. Sept. Konitz erreicht und den Auftrag diesen Ort zu decken. Dieselbe hat vorgestern bis in die Linie Obkas-Damerau vorgeschoben und cantonirt südlich Konitz. Der Divisions-Commandeur beschließt am 9 September, den Feind über die Defileen bei Drausnitz zurückzuwerfen.

Am 9. September stand um 9 Uhr die Division von Heuduck nördlich Drausnitz und ging über Damerau gegen Konitz vor. Division v. Schleinitz brach um dieselbe Zeit von Görsdorf auf und kam es bei Damerau und später nördlich Obkas zum Gefecht. Nach diesem Gefecht wurde festgestellt, daß die Cavallerie-Division von Heuduck am 9 September den Uebergang über den Bruchabschnitt Drausnitz-Gr. Zirkwitz in Besitz behalte, derselben jedoch nicht gelungen war, vorwärts der Linie Obkas-Damerau Terrain zu behaupten. Während am Abend des 9. September vorgeschobene Abtheilungen Obkas-Damerau festhalten, sind die Hauptkräfte der Division auf Gr. Zirkwitz und Drausnitz zurückgegangen. Feindliche Vorposten stehen von Jacobsdorf bis Schlagenthin. Die feindliche Division v. Schleinitz bivouakirte südlich Konitz. Der Commandeur der Ostdivision beschließt für den 10. September die Fortsetzung der Offensive.

Die Ostdivision stand am 10. früh südlich der Obkaser Berge, die Westdivision nördlich Görsdorf. Um 9¼ Uhr begannen die Bewegungen und trafen sich die Divisionen zwischen Obkas und Görsdorf. Eine Attake der Divisionen gegen einander, in der sämmtliche 12 Regimenter zur Action kamen, beendete das Manöver. Trotzdem der Boden durch Regen sehr tief aufgeweicht war, wurden die Attaken schneidig geritten, ein Zeichen von der Brauchbarkeit der Pferde unserer Cavallerie. An beiden Tagen fand nach den Uebungen ein Parademarsch im Trabe vor dem Prinzen Friedrich Carl statt. Am 10 September waren der Kronprinz, Prinz Albrecht, Großherzog von Mecklenburg, Prinz von Schwarzburg, der Kriegsminister v. Kameke, die Generale Hann von Weyhern, von Barnekow, von Dannenburg, von Pape, v. Rauch, Remonte-Inspecteur General Mischke, der bairische General Kiliani bei den Uebungen anwesend. Die Zuschauer von nah und fern zählten nach Tausenden.

* Während der Kaiserzusammenkunft in Danzig war der Telegrammverkehr auf dem hiesigen kaiserlichen Telegraphenamte so bedeutend, daß derselbe nur mit Aufbietung aller Kräfte und Betriebsmittel bewältigt werden konnte. Am 8., 9. und 10. d. M. waren nach Berlin 2 Hughes- und 1 Morseapparat von Morgens 7 bis Abends 11 Uhr in ununterbrochener Thätigkeit. Außer der gewöhnlichen Geschäfts- und Privatcorrespondenz gelangten an diesen Tagen allein 141 Zeitungstelegramme mit 17 250 Worten hier zur Aufgabe.

* Von der Rhederei des verunglückten hiesigen Barkschiffs „Tommy“ werden wir benachrichtigt, daß nach neueren Depeschen aus Philadelphia die Mannschaft mit Ausnahme des leider verunglückten Capitäns, gerettet ist.

* Die Bestimmung des § 186 des Strafgesetzbuches, wonach die Behauptung herabwürdigender, nicht erweislich wahrer Thatsachen in Beziehung auf einen Anderen als qualificirte Beleidigung zu bestrafen ist, findet, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, vom 29. Juni 1881 nur Anwendung, wenn die Behauptung einem anderen gegenüber (gleichviel ob in Gegenwart des Beleidigten oder in dessen Abwesenheit) erfolgt ist; dagegen liegt in einem mündlich oder brieflich nur gegen den Beleidigten ausgesprochenen Vorwurf keine aus § 186 strafbare Beleidigung, und es kann in einem solchen Falle nur die Anwendung des § 185 des Strafgesetzbuchs, betreffend die einfache Beleidigung in Frage kommen.

* Die am 1. Oktober d. J. in Pomehrendorf einzurichtende Postagentur erhält ihre Verbindung mit Elbing durch eine tägliche Botenpost. Der Gang dieser Post ist folgender: aus Elbing 5,15 Morgens, in Pomehrendorf 8 Uhr Vormittags; aus Pomehrendorf 3 Uhr Nachmittags, in Elbing 5,45 Nachmittags (zum Anschluß an den Kurierzug 4 nach Berlin bezw. Nr. 1 nach Königsberg Pr.)

* Der Generalrath des Gewerkvereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter hat dieser Tage an seine Lokal-Vereine eine Erklärung versandt, der wir Folgendes entnehmen: „Wie uns seitens einiger Vereine gemeldet ist, wird mehrfach versucht, unsere Mitglieder und Berufsgenossen gegen die Invalidenkasse unseres Gewerkvereins einzunehmen, indem Behauptungen aufgestellt werden, die jeder thatsächlichen Begründung entbehren. Wir erklären: Es ist unwahr, wenn behauptet wird, wir hätten die Carrenszeit von 5 auf 15 Jahr ausdehnen müssen. Fünfjährige Carrenszeit war und blieb bei uns maßgebend. Es ist unwahr, daß wir die Beiträge 1879 sowie jetzt in diesem Jahre erhöhen mußten. Allen unsern Mitgliedern ist dies ja bekannt. Es sind und bleiben die Beiträge 10, 15 oder 20 Pf. pro Woche, je nach dem Eintrittsalter des Mitgliedes. Es ist unwahr, daß der Sachverständige sich über die Lebensfähigkeit unserer Invalidenkasse in zweifelhaftem Sinne ausgesprochen haben soll. Im Gegentheil hat derselbe diese als gut situirt und lebensfähig erklärt.“ Ueber den Stand der Kasse wird dann mitgetheilt: Die Mitgliederzahl steigerte sich von 2545 Ende 1878 auf 4255 Ende 1880 (Zuwachs 1710), die Kassenbestände betrugen Ende 1878: 99 930 Mk, Ende 1880: 107 292 Mk, (Zuwachs 7362 Mk) Die Gesammtausgabe betrug im letzten Geschäftsjahr 21 340 Mk., die Zahl der pensionsberechtigten Invaliden betrug Ende 1878: 60, Ende 1880: 72

s. Marienburg, 13. Septbr. Das Publikum wird bei der Aufführung des Oratoriums „Josua“ von Händel am 18. September im Marienburger Schloß-Remter hoffentlich durch eine recht rege Betheiligung den Beweis führen, daß die nun mehr als zehnjährige, unausgesetzte mühevolle Arbeit des Herrn Cantor Odenwald und sein Bestreben, durch großartige Aufführungen den Sinn für gute Musik wieder zu beleben und zu verallgemeinern, nicht vergeblich gewesen ist. Die Besorgniß Vieler, daß solche Musik für sie nicht verständlich sei, ist durchaus unberechtigt. Ist schon der Text der Händel'schen Werke geeignet, unser höchstes Interesse zu erregen für das uns in ihm vorgeführte Bild mächtiger geschichtlicher Ereignisse, so steigert die Händel'sche Musik namentlich die großartigen Chöre, die Wirkung auf den Zuhörer zu einer geradezu dramatischen.

Vermischtes.

* Aus Böhmen wird gemeldet: Auf der Strecke Saaz-Lischan der Pilsen-Priesener Eisenbahn-Gesellschaft wurden vor einiger Zeit in einem nächst Horka gelegenen Wasserdurchlasse eine Anzahl Dynamit-Patronen nebst Lunten aufgefunden und die angestellten Nachforschungen nach der Herkunft derselben sind bisher erfolglos geblieben. Wie nun der „Bohemia“ aus Saaz vom 6. d. geschrieben wird, wurde am 5. d. abermals auf derselben Bahnstrecke, und zwar in zwei unweit von einander entfernten Durchlässen, eine noch viel größere Anzahl von Dynamit-Patronen (man spricht von mehr als 50 Stück) aufgefunden und von der Gensdarmerie mit Beschlag belegt. Die eifrig gepflogenen Erhebungen waren bis zur Stunde ganz resultatlos.

* Im letzten Wintersemester zählte die Universität Zürich 410 Studenten, davon 18 weibliche (8 Heilkunde und 10 Philosophie); im vorjährigen Sommer waren von den 407 Studenten 29 weibliche (10 Heilkunde und 17 Philosophie). Die Lehrkraft besteht aus 40 ordentlichen, 11 außerordentlichen Professoren und 39 Privatdocenten.

* Neuestem Bericht aus Genf zufolge sind jetzt auch die wegen der Fabrikation orientalischer Gold- und Silbermünzen angeklagten Genfer Bankiers Bellamy und Pingeon sowie der Graveur Mognetti, ebenfalls Genfer, gegen Caution — ersterer gegen 200 000 Frcs., der zweite gegen 100 000 Frcs. und letzterer gegen 15 000 Frcs. — auf freien Fuß gesetzt worden, so daß sich augenblicklich nur noch die Aegypter Romano und Curiel in Haft befinden. Dieser Beschluß der Untersuchungskammer fällt mit dem Schluß der Untersuchung zusammen, deren sämmtliche Acten gestern, 9. September, dem Staatsanwalt übergeben worden sind. Der Untersuchungsrichter soll die provisorische Freilassung der drei Genannten durchaus unzulässig gefunden haben; andererseits heißt es aber auch wieder, daß die ägyptische Regierung sich arg in Verlegenheit befinde und möglicher Weise ihre Anklage werde fallen lassen, da die unter dem Namen Bellamymünzen an der mittelländischen Meeresküste bekannten Goldstücke von größerem Gehalte sind, als die, welche die Regierung selbst ausgiebt. Vor einem Monat wird das Gericht wohl zu keinem Urtheile gelangen.

* Häuser aus Baumwolle werden jetzt in Amerika als Pendant zu den bekannten Häusern aus Papier erbaut. Baumwollenabfälle der schlechtesten Qualität werden zu einem Teig verarbeitet, der in Ziegelform gebracht, steinhart wird und, entsprechend überzogen, die Feuchtigkeit nicht anzieht. Aus solchem Material gebaute Häuser sind feuersicher, sehr solid und kosten angeblich nur den dritten Theil eines gewöhnlich gebauten Wohnhauses.

* Aus Bucaramanga (Columbia, im Staat Santander) wird der „K. Z.“ unterm 22. Juli von einem Freunde unseres Blattes geschrieben: „Als vor wenigen Monaten die Kunde von der Ermordung des russischen Kaisers auch hieher drang, fühlten wir uns glücklich in dem Gedanken, daß so teuflisch raffinirte Mordwaffen wie Dynamitbomben in unserem halbcivilisirten Erdwinkel noch ganz unbekannt seien. Auf diese glückliche Sicherheit sollte diesen Morgen die gräßlichste Enttäuschung folgen. Als heute früh 6½ Uhr ein hiesiger Kleiderhändler, ein allgemein beliebter Mann und Vater einer zahlreichen Familie, sein Magazin öffnen wollte, explodirte das Vorlegeschloß, dessen Schlüssel er eben umdrehte, mit solcher Gewalt, daß die Stücke des schweren Schlosses gegen den Balcon des gegenüberstehenden Hauses flogen und nach rückwärts die Thür des Magazins zertrümmerten. Der Unglückliche, dessen Gesicht und Hirnschale zerschmettert waren, lebte noch eine Stunde. Der Knall der Explosion war so stark, daß er in der ganzen Stadt wie ein Kanonenschlag vernommen wurde. Die Untersuchung des zertrümmerten Schlosses ergab, daß dasselbe während der Nacht in teuflischer Absicht mit Pulver und Nitroglycerin gefüllt worden war. Ueber den Thäter und die Gründe zu diesem Verbrechen ist zur Stunde noch nichts bekannt. Die Aufregung ist um so größer, als die Vorbereitung zu der That gewisse Kenntniß im Umgang mit Sprengstoffen voraussetzt, welche Kenntniß in der Durchschnittsbildung selbst der bestunterrichteten Bevölkerungsklasse kaum zu finden ist. Andererseits ist die Beschaffung der Sprengstoffe dadurch erleichtert, daß das Apothekergewerbe vollständig frei ist, also keine wissenschaftliche Bildung der Ausübenden voraussetzt, und ebensowenig Beschränkungen für den Verkauf irgendwelcher Stoffe existiren.“

Verloosungen.

In der am 12. September stattgehabten IV. Ziehung der Lotterie von Baden-Baden fielen: 1. Hauptgewinn im Werthe von 15 000 ℳ auf No. 66 709. 2. Hauptgewinn im Werthe von 5000 ℳ auf No. 72 053. 3. Hauptgewinn im Werthe von 3000 ℳ auf No. 34 385. 4. Hauptgewinn im Werthe von 2000 ℳ auf No. 1548. 5. und 6. Hauptgewinn im Werthe von je 1000 ℳ auf No. 44 062 76 069. Drei Gewinne im Werthe von je 600 ℳ auf No. 94 839 22 039 51 506. Fünf Gewinne im Werthe von je 500 ℳ auf No. 59 721 24 285 45 129 2967 11 662. Zehn Gewinne im Werthe von je 300 ℳ auf Nr. 80 961 69 144 15 846 40 213 8475 69 472 20 862 73 519 57 902 29 683. Zehn Gewinne im Werthe von je 200 ℳ auf Nr. 30 550 91 700 53 241 27 989 40 015 83 766 48 475 81 885 76 213 8949.

Danziger Standesamt.

13. September.

Geburten: Maurergesell Albert Dietrich, T. — Schiffszimmergesell Otto Mond, S. — Eisenbahn-Stations-Assistent August Fritzenwanker, S. — Geschäftsreisender Gerhard Götke, T. — Schlossergef. Gust. Dobronski, T. — Schuhmachermeister Conrad Dobrowolski, T. — Schlossergesell Wilhelm Horn, S. — Arb. Herm Bolesta, S. — Arbeiter Anton Kelas, T. — Schlossergesell August Grabowski, S. — Malergehilfe Oskar Meyer, S. — Maschinenheizer Franz Wollentarski, T — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Ober-Post-Directions-Bureau-Assistent Leopold Albert Schenk und Clara Therese Przybilski. — Gärtner Josef Thomas Hinz in Groß Kleschkau und Wilhelmine Franziska Anna Thiem hier. Bureau-Assistent Emil Hugo Rudolf Kühn und Olga Hedwig Justine Seiffert.

Heirathen: Arbeiter Friedrich Carl Thiessen und Laura Henriette Natschke. — Schmiedegesell Carl Samuel Kyon und Wittwe Wilhelmine Herbe geb. Rippe. — Tischlergesell Carl Hermann Balduin Franke und Gertrude Mathilde Elisabeth Stankiewitz — Arbeiter Gottlieb August Kumm und Wittwe Susanna Müller geb. Dessel.

Todesfälle: Arbeiter Julius Friedr. Constantin Stegemann, 40 J. — Wittwe Ludowika Blondine Hortense Lebbe, geb. Dyck, 60 J. — T. d. Schlossergef. Friedrich Dann, todtgeb. — S. d. Sattlergef. Franz Maks, 9 T. — Schuhmachergef. Gottl. Wilh. Schröder, 76 J. — S. d. Arbeiters Carl Friedrich Ebner, 1 J. — Wittwe Caroline Louise Krone, geb. Retowski, 80 J. — T. d. Schmiedegef. Friedr. Langanke, 7 J. — Unehel.: 1 S. todtgeb., 1 T.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, den 13. September.

	Crs.	v. 12
Weizen, gelb		
Sept.-Okt.	233,00	232,50
April-Mai	228,00	227,50
Roggen		
Sept.-Okt.	180,20	180,00
April-Mai	168,00	167,70
Petroleum pr. 200 ℔		
Sept.-Okt.	26,20	26,00
Rüböl		
Sept.-Oct.	54,70	56,80
April-Mai	56,30	57,40
Spiritus loco	59,50	59,50
September	59,10	59,30
4% Console	101,00	101,00
3½% westpr. Pfandbr.	92 30	92,60
4% westpr. Pfandbr.	100,25	100,75
4½% westpr. Pfandbr.	102,00	102,75

	Crs.	v. 12
Ung. 4% Goldrente	77 30	77,50
II. Orient-Anl.	61,60	61,70
1877er Russen	93 20	93,40
1880er „	75,10	75,10
Berg.-Märk. St.-Act.	122,60	123,40
Mlawka Bahn	101,90	101,70
Lombarden	256,00	261,00
Franzosen	611,50	614,50
Galizier St.-A	137,00	137,70
Rum. 6% St.-A	102,60	102,90
Cred.-Actien	605,00	609,00
Disc.-Comm.	217.25	218,80
Deutsche Bk.	171,50	171,90
Laurahütte Actien	116,50	116,20
Oestr. Noten	173,50	173,45
Russ. Noten	219,80	220,10
Kurz Warsch.	219,25	219,65
Kurz London	20,44^{5}	—
Lang London	20,25	—

Fondsbörse ruhig.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 13 Septbr. — Wind: SW.

Gesegelt: Posthalter J. E. Wahl, Lassow, Portsmouth, Holz. — S. A. Sadler (SD), Cavgill, Gefle, leer. — Fleetwing, Ironside, Mistley, Getreide. — Dagmar, Sjöblom, Kaskö, Ballast.

Nichts in Sicht.

Fremde

Hotel de Berlin. Bayer a. Ottendorf, Ledermann a. Altgabel, Besitzer. Großmann a. Sprottau, Fabrikant. Voß a. Graudenz, Administrator. Vorwerk a. Bromberg, Oberlehrer. Böttner a. Mainz, Lubbe a. Stettin, Kaufleute.

Korb's Hotel. Loretz a. Warschau, Klempner. Hofmann a. Berlin, Reichert a. Stettin, Lehmert a. Memel, Eichmann a. Kolberg, Schütz a. Dortmund, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Folleher a. Szczuka, Pfarrer. Beselau a. Fürth, Wenske a. Burg b. Magdeburg, Reisner a. Berlin, Zischank a. Dresden, Pfeil a. Leipzig, Cohn a. Berlin, Eliasberg a. Minsk in Rußland, Schmidt a. Frankfurt, Herzog a. Berlin, Metzer a. Berlin, Kreß a. Mainz, Leon a. Köln, Reschke a. Berlin, Kaufleute.

Hotel du Nord. Duske a. Neu-Ruppin, Einjährig-Freiwilliger. Frau Tunne a. Nestempohl, Rittergutsbesitzerin. Wilde a. Anklam, Opernsängerin. Levinsohn a. Königsberg, Apotheker. v. Palubicki a. Liebenhoff, Major und Rittergutsbesitzer. Unger a. Paris, Krauße a. Harburg, Katzenburg a. Newyork Kaufleute.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner; für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein; für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

56

Des Erfinders Erbe.

Roman von Frances Burnett

(Fortsetzung.)

Im Laufe des Nachmittags begab sich Murdoch, da er nirgends etwas Bestimmtes über Haworth in Erfahrung zu bringen vermochte, geraden Weges nach seinem Hause. Ein Diener, dessen Gesicht alle Spuren der Angst und des Schreckens trug, ließ ihn ein und führte ihn in das große Zimmer, wo er vor Jahren den ersten Abend bei Haworth zugebracht hatte. Trotz seiner prächtigen Einrichtung sah es heute leer und wie ausgestorben aus, aber als er eintrat, erhob sich von einem geschnitzten, seidengepolsterten Stuhl in einer Ecke die kleine Gestalt einer alten Frau in schwarzem Kleide. — Jem Haworth's Mutter, die ihm bleich aber gefaßt entgegentrat.

„Wo ist mein Sohn?“ das waren die ersten Worte, mit welchen sie ihn begrüßte.

„Ich kam, um ihn hier aufzusuchen; ich glaubte —“

„Nein“, unterbrach sie ihn, „er ist nicht hier; er ist seit heute Morgen nicht hier gewesen.“

Sie begann zu zittern, aber sie drängte die Thränen zurück, die ihr in die Augen traten.

„Es sind schon eine ganze Anzahl Leute hier gewesen, um nach ihm zu fragen“, fuhr sie fort. „Gentlemen, und auch rohe Personen, die keine Rücksicht darauf nahmen, daß ich eine Frau und alt und schwach bin. Sie waren härter gegen mich, als Sie glauben würden, und — unglücklich wie ich mich gefühlt hab', ich war froh, daß er nicht hier war und sie gesehen hat. Wenn ich nur genau wüßte, um was es sich eigentlich handelt.“

„Ich kann Ihnen nur sagen, was ich weiß“, entgegnete Murdoch. „Es ist nicht viel. Ich habe es nur gerüchtweise hier und da von Leuten auf der Straße erfahren.“

Er führte sie zu ihrem Stuhl zurück und behielt ihre zitternde Hand sanft in der seinigen, während er ihr das Vorgefallene erzählte, so weit er davon Kenntniß hatte. Er war selbst in so niedergeschlagener Stimmung, daß es ihm leichter wurde, als er geglaubt hatte, seine Erzählung so schonend als möglich zu gestalten.

Sie stellte keine weiteren Fragen, als er mit seiner Erklärung zu Ende war.

„Er ist jetzt ein armer Mann“, sagte sie endlich, — „ein armer Mann, aber — wir sind ja früher schon arm gewesen.“

Plötzlich brachen ihre Thränen hervor.

„Man hat mir heute harte Dinge gesagt“, rief sie schluchzend. „Aber ich glaub' nicht daran, Jem, lieber Sohn — jetzt weniger als je.“

Murdoch tröstete sie so gut er vermochte. Er konnte sich sehr wohl denken, was man ihr gesagt hatte, wie viel Wahres und wie viel Falsches.

„Ich werde hier auf ihn warten“, sagte sie, „bis er zurückkommt; wo er auch sein mag und wie sehr ihn auch sein Unglück niederdrücken mag, er weiß das. Er wird heute Abend hierher kommen, und ich werde hier sein.“

Ehe er fortging, fragte Murdoch sie, ob er vielleicht seine Mutter oder Christiane zu ihr schicken dürfte. Sie dankte ihm für seine Freundlichkeit, aber sie schlug sein Anerbieten aus.

„Ich weiß, wie gut sie zu mir sein würden“, sagte sie, „und welcher Trost in meiner Einsamkeit, aber wenn mein Sohn kommt, wird er allein sein wollen, und der Anblick eines fremden Gesichts könnte ihm vielleicht unangenehm sein.“

Aber Haworth kam nicht. Die Stunden vergingen, und die allgemeine Aufregung der Broxtoner Bevölkerung steigerte sich bald, bald legte sie sich wieder. Die um die Bank versammelte und dieselbe umdrängende Menge wurde immer größer, man schrie sich heiser und es wäre wahrscheinlich zum Einwerfen einiger Fenster gekommen, wenn nicht die Polizei, die inzwischen auf dem Schauplatz sich eingefunden hatte, eingeschritten wäre. Man verlangte stürmisch nach Haworth und nach Ffrench, aber um diese Zeit hatte Ffrench bereits Rotterdam erreicht und Haworth war — Niemand wußte wo, da er nirgends gesehen worden war. Und als endlich die Dämmerung des Abends sich über die Stadt ausbreitete, ging die harrende Menge allmählich in größeren und kleineren Gruppen auseinander — und in Jem Haworth's Haus saß noch immer dessen Mutter in gespannter, angstvoller Erwartung und horchte gespannt hinaus auf jedes Geräusch, auf jeden nahenden Fußtritt.

Während der ersten Hälfte des Tages hatte sie den umlaufenden Gerüchten gegenüber ihre Ruhe und Zuversicht wacker behauptet, aber es war eine herbe Prüfung für sie als sie von Schaaren von Fremden bestürmt wurde, die bald einzeln, bald zu zweien und dreien kamen und lärmend unter lauten Schmähungen und selbst Drohungen ihren Sohn zu sprechen verlangten. Einige von ihnen machten sich kein Gewissen daraus, mit ihren boshaften Bemerkungen und Erzählungen über Haworth offen gegen sie hervorzutreten, da sie ihr ohnehin damit nichts Neues zu sagen meinten, und selbst diejenigen, welche mehr Zartgefühl hatten, theilten sich mehr oder weniger verstohlen in ihrer Gegenwart das mit, was sie wußten oder zu wissen glaubten und äußerten ihren Unmuth durch nicht mißzuverstehende Anspielungen auf das, was jene offen aussprachen. Ihre Widerstandskraft begann allmählich zu ermatten, und ängstlich und zitternd trat sie den Drängern gegenüber, aber sie ließ gleichwohl ihr Worte niemals hingehen, ohne eine verzweifelte Anstrengung, ihren Sohn, ihren lieben Sohn zu vertheidigen. Die Leute sahen sie dann ganz verdutzt an oder verlachten sie oder entfernten sich in finsterem Schweigen und überließen sie allein ihrem Schmerz und ihrer peinigenden Unruhe, bis Andere gemeldet wurden und sie dasselbe noch einmal über sich ergehen lassen mußte. Als die Dämmerung eintrat, saß sie noch immer allein in dem großen, jetzt fast dunklen Zimmer und kämpfte gegen eine bange Furcht an, die sich langsam ihrer bemächtigt hatte. Von allen denen, welche gekommen waren, hatte Keiner über Haworth's Verbleiben etwas gewußt; in der ganzen Stadt wußte Niemand, wo er sich aufhielt, und noch immer kam er nicht zurück.

„Es wäre ja möglich, daß er zu fliehen versuchte“, flüsterte sie vor sich hin, „aber er würde nicht ohne mich gehen. Er ist stets aufrichtig und ein liebender Sohn gegen mich gewesen; mögen die Leute sagen, was sie wollen, er würde mich niemals allein hier zurücklassen.“

Ihre Gedanken schweiften zurück über die lange Reihe von Jahren von seiner Geburt bis zum Tage seines höchsten Erfolges. Sie erinnerte sich, wie er gegen das Schicksal angekämpft, wie er seinen Weg gemacht und wie er Allem, selbst dem Schwersten, Trotz geboten hatte. Sie dachte an den Reichthum, die Macht und Popularität, die er sich erworben, und an seinen Stolz, niemals unterlegen zu sein, und sie begann im Schatten ihrer Ecke leise zu schluchzen.

„Alles hat er verloren! Und mit seiner eigenen Hände Arbeit hat er's erworben und sich gemüht, und mit einer ganzen Welt hat er's aufgenommen! Und nun ist's vorbei — verloren, Alles verloren!“

Bei diesem Gedankengange packte sie ihre Angst mit erneuter, fürchterlicher Gewalt. An allen Gliedern zitternd stand sie auf.

„Ich will selbst gehen und ihn aufsuchen“, sagte sie. „Wer hätte mehr Veranlassung, zu ihm zu gehen, als seine Mutter? Wer sollte ihn aufsuchen und ihn trösten und stützen, wenn ich es nicht kann? Jem — Jem, mein lieber Sohn, ich bin's, die zu dir kommt — ich!“

(Forts. folgt.)

Zwangsversteigerung.

Die dem Eigenthümer **Eduard Schulz** und dessen gütergemeinschaftlichen Ehefrau **Caroline** gebornen Holz zu Klein-Boelkau gehörigen, in Klein-Boelkau belegenen, im Grundbuche von Klein-Boelkau Blatt 1B. und Blatt 55 verzeichneten Grundstücke sollen

am 14. November 1881,
Vormittags 11½ Uhr,

im Gerichtsgebäude auf Pfefferstadt, Zimmer No. 6, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 16. November 1881,
Mittags 12 Uhr,

ebenda verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks Klein-Boelkau Blatt 1B: 27 Ar 60 Quadrat-Meter, und des Grundstücks Klein-Boelkau Blatt 55: 2 Hectar 30 Ar 70 Quadrat-Meter; der Reinertrag, nach welchem die Grundstücke zur Grundsteuer veranlagt worden: 3,27 M. resp. 23,19 M.; der jährliche Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück Klein-Boelkau Blatt 1B. zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 45 M.

Der die Grundstücke betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei VIII. eingesehen werden. (4442

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Danzig, den 6. September 1881.

Königl. Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Die Eintragungen in unser Genossenschaftsregister werden in diesem Jahre ebenfalls durch das Amtsblatt der Königlichen Regierung in Danzig und die **„Danziger Zeitung“** bekannt gemacht und die darauf bezüglichen Geschäfte von Herrn Amtsrichter **Tomaschke** unter Mitwirkung des Herrn Gerichtsschreibers, Sekretairs **Krolzig** bearbeitet. (4444

Pr. Stargard, 10. September 1881.

Königl. Amtsgericht. IIIa.

Bekanntmachung.

Die Eintragungen in unser Handelsregister werden auch in diesem Jahre durch den Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger in Berlin und durch die **„Danziger Zeitung“** bekannt gemacht und die auf das Handelsregister bezüglichen Geschäfte durch Herrn Amtsrichter **Tomaschke** unter Mitwirkung des Herrn Gerichtsschreibers, Sekretairs **Krolzig** bearbeitet.

Pr. Stargardt, den 10. Sept. 1881.

Königl. Amtsgericht IIIa.

Bekanntmachung.

Die Holzverkaufs-Termine für das Königl. Forstrevier **Kielau** im Quartal October-December 1881 werden am

6. und 20. October,
10. und 24. November,
15. und 19. December,

jedesmal von Mittags 1 Uhr ab, im Gasthause von Kühl in Kielau abgehalten werden. (4192

Kielau, den 7. September 1881.

Der Oberförster.
John.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königlichen Staatsregierung wird vom 1. October d. J. ab in dem Barbara-Hospital auf Langgarten hierselbst eine Leibrenten-Anstalt eröffnet. (4492

Das Hospital gewährt, ohne Unterschied der Confession, Personen beiderlei Geschlechts im Alter von 50—80 Jahren die Möglichkeit, sich durch Zahlung eines Einkaufsgeldes bestimmte Geldaustheilungen mit oder ohne Wohnung für ihre Lebensdauer zu sichern.

Das Statut und der Tarif können an jedem Wochentage bei dem Inspector **Kirschnick** im Barbara-Hospital, Hof No. 1, eingesehen werden.

Aufnahme-Anträge sind schriftlich unter der Adresse des Mitvorstehers **Olschewski**, Langgasse No. 11, einzusenden.

Die Vorsteher des Barbara-Hospitals.

Rosenmeyer. Olschewski. Halbritter. Fuss.

Gutsverkauf.

Das der Frau **Auguste Stegemann** zu **Neupreußendorf** gehörige, im Kreise Rössel, 2 Meilen von Bahnhof Korschen und ¾ Meilen von der Kreisstadt Rössel belegene Rittergut Kattmedien, von 313 Hectar 82 Ar Größe, auf welchem eine Brennerei im Betriebe ist, soll in Vollmacht der Eigenthümerin durch mich freihändig verkauft werden.

Kauflustige wollen sich an mich wenden. (3332

Danzig, den 27. August 1881.

Mallison, Rechtsanwalt.

Aufforderung.

Hierdurch ersuche ich Diejenigen, die an meinen verstorbenen Adoptiv-Vater, den **Sanitätsrath Herrn**

Dr. Krause

noch Forderungen haben, sich **gefälligst sofort** an mich zu wenden, gleichzeitig fordere ich aber auch **Diejenigen** auf, die **Zahlungen** an denselben zu leisten haben, solche gefälligst ebenfalls **an mich** oder an meinem Bruder Herrn Rendanten **E. Sawatzky** hierselbst zu machen. (4514

Riesenburg, im September 1881.

Martha Sawatzky-Krause.

Zuckerfabrik Bahnhof Marienburg.

Wir bitten die Herren Rüben-Lieferanten mit Anfuhr der Rüben nicht vor dem 3. October zu beginnen.

Die Direction.

Gelegenheitsgedichte jed. Art fertigt **Agn. Deutler, 3. Damm.**

Vorzügliches Nürnberger

aus der bestrenommirten Brauerei des Freiherrn von Tucherer empfiehlt

das Wiener Café „zur Börse“,
Langenmarkt 9.

Meinen mit den gelesensten Zeitschriften aus der deutschen, englischen und französischen Literatur versehenen

Journal-Lesezirkel

empfehle ich zu gefälliger Benutzung. **Eintritt täglich. — Prospecte gratis.** (4458

L. Saunier's Buch- und Kunsthandlung.
A. Scheinert in Danzig

Ausverkauf

von vorjährigen **Winter-Hüten** (4434

zu außerordentlich billigen Preisen bei

M. Reeps, Kohlengasse 1.



Specialität: Nur Schirme!

Billigste Fabrikpreise! — **Größte Auswahl!**

Regenschirme

in Cöperseide, eleg. ausgestattet, für Herren und Damen, pro Stück 5 Mark, in feinsten franz. Seidenstoffen und echt englischen Gestellen, mit Elfenbeingriffen u. s. w., ff. ausgestattet 8 bis 12 M. pro Stück.

Regen-Schirme in jeder Art, Wollstoff v. 1,50—6,50 M. pro Stück.

Reparaturen und Bezüge jeder Art werden innerhalb 12 Stunden in unserer Reparatur-Werkstatt sauber und billigst gefertigt. (4471

W. Michaelis & Co.,
Schirmfabrik en gros & en detail,
No. 11 Langebrücke No. 11.

Bitten genau auf unsere Firma und Haus-Nummer zu achten.

Das Wirthschafts-Magazin

von **O. F. Radczewski,**
III. Damm No. 9, Ecke der Johannis-Gasse,

empfiehlt **beste Solinger Tischmesser und Gabeln, Tranchir-, Brod- und Küchenmesser,** unter Garantie der Solidität zu den billigsten Preisen.

Alfenide-, Neusilber- und Zinnstahl-Eß- und Theelöffel, sowie **Vorlegelöffel** in vorzüglicher Qualität, offerirt preiswerth

O. F. Radczewski.

Eduard Rothenberg,

Comtoir: Jopengasse 12,
empfiehlt
sein sortirtes Lager von **Bau-Materialien** aller Art, als:

Besten Portland-Cement in frischer Waare,
Stuccatur- und Mauergyps,
Engl. blauen Dachschiefer,
Patent-Firstschiefer,
Holländische Dachpfannen und Firstpfannen,
Engl. Asphalt-Dachfilz,
Engl. Steinkohlenpech,
Natürl. hann. und ital. Asphalt,
Goudron und Trinidad-Asphalt,
Prima engl. Steinkohlentheer in Petroleumgebinden,
Holztheer in Petroleumgebinden,
Engl. Chamottsteine in verschiedenen Marken,
Chamottformsteine u. Chamottplatten,
Engl. Chamottthon, Chamottmoertel,
Engl. glasirte Thonröhren in allen Dimensionen,
Drainröhren,
Frisch gebrannten Kalk,
Hydraul. Kalk,
Cement-Flurplatten,
Marmor-Cement-Flurplatten,
Schiefernägel, Drahtnägel,
Schwed. Granit-Werkstücke,
Schwed. Granit-Pflastersteine

unter billigster Preisnotirung.

Aussortirte Thonröhren zu halben Preisen zur Anlage von Drummen und Ueberwegen. (697

Alle zurücktretenden Brüche heilbar.

Das bewährte ächte **Bruch-Pflaster**, dem seit 30jähriger Praxis schon Tausende Genesung vom schweren Bruchleiden verdanken, kann stets nur durch unterzeichneten Erfinder die Dosis à 6 Mark bezogen werden. Zur Heilung eines neuern Bruches genügt eine Dosis, bei alten oder Doppelbrüchen ist mehr als eine Dosis nothwendig. Belehrung u. Zeugnisse erfolgen jederzeit **gratis** und **franko**. Bezahlung bei Bestellung mit Postmandat am billigsten.

Dr. Krüsi-Altherr, Bruchartz, Gais, Ct. Appenzell, Schweiz.

Frankfurter Ausstellungs-Lotterie.

Hauptgewinne: im Werthe von **M. 30,000, M. 15,000, 3 à 5000 M.** und **3500 Gewinne** im Werthe von **M. 160,000.**

Preis des Looses 1 Mark. Ziehung im September d. J.

Franco-Zusendung der Loose und Ziehungsliste gegen Beifügung von 20 ₰. (Ausl. 30 ₰.)

B. Magnus. General-Debit. Frankfurt a. Main.

Die

Königsberg. Land- u. Forstwirthschaftl. Zeitung

beginnt demnächst das vierte Quartal ihres 17. Jahrganges.

Die Land- und forstwirthschaftliche Zeitung, welche wöchentlich in Stärke von 1½ bis 2 Bogen erscheint, bringt eingehende und rechtzeitige Mittheilungen über alle Vorgänge, welche auf dem Gebiete wissenschaftlicher Forschung und practischer Berufsthätigkeit, sowie im Handel und Verkehr für den landwirthschaftlichen Betrieb in seinen verschiedensten Zweigen thatsächliche Bedeutung erlangt haben, oder eine solche zu erlangen versprechen. — Die Land- und forstwirthschaftliche Zeitung sichert ihren Lesern dadurch diejenigen wirthschaftlichen Vortheile, welche aus einer solchen Kenntniß entspringen.

Abonnements auf diese, im Verhältniß zu Raum und Inhalt billigste größere landwirthschaftliche Zeitung werden zu 2 M. 50 ₰ per Quartal bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Catalog pro 1881 No. 2371) angenommen. — Insertionsgebühr nur 20 ₰ pro Petitzeile. — Zum Preise von 5 M. pro halbes Jahr kann die Zeitung unter Ersparung des Postbestellgeldes, bei Franko-Zusendung unter Streifband von der Redaction direct bezogen werden. (4379

LOOSE

zur **Colberger Ausstellungs-Lotterie, a 1 M.,**
zur **Pyrmonter Silber-Lotterie a 1 M.,**
zur **Dombau-Lotterie** in Köln a. Rh. **à 3 M. 50 ₰** zu haben in der

Exped. d. Danz. Ztg.

An epileptischen Krämpfen Leidende nimmt auch in seiner Wohnung auf **K. v. Oppell,** u. d. engl. Reg. conc. praktischer Arzt 2c. Hundeg. 77. Sprechst. 11—1, 2—3 **Homöopathie.** Sonst Heiligenbr. 27. Heilt auch Syphilis ohne üble Folgen.

Specialarzt **Dr. Kirchhoffer, Straßburg i./E.,** heilt Periodestörungen, Frauenkrankheiten. (1081

Mentzel u. v. Lengerke's landwirthschaftlicher Kalender für 1882

ist in den verschiedenen Ausgaben vorräthig bei

F. A. Weber,
Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

Bauschule Deutsch Krone

Westpr., Wintersemester 24. Oct. 1881

Dombau-Loose à 3 M. 50 ₰ bei **Theod. Bertling,** Gerbergasse 2.

Wer

irgend etwas annonciren will, erspart alle Mühewaltung, Porto und Nebenspesen, wenn er damit beauftragt die **erste deutsche** Annoncen-Expedition von 2444

Haasenstein & Vogler
Königsberg in Pr.,
Kneiphöfsche Langgasse No. 15.

Bei meinem Scheiden von Danzig bitte ich meine geehrten Zahnpatienten sich nunmehr an meinen Vater, den Zahnarzt Wolffsohn hier, Langgasse No. 18, gütigst wenden zu wollen. Zahn-Arzt **Oscar Wolffsohn jun.**

Nachdem ich meine musikalische Ausbildung im Conservatorium des Herrn Professor **Kullak** in Berlin beendet, habe ich mich hierorts als Musiklehrerin niedergelassen und unterrichte bereits längere Zeit mit gutem Erfolg. Ueber meine bisherige Thätigkeit und Leistungen im Klavierunterricht liegen die besten Zeugnisse und Empfehlungen vor; auch werden Herr Musiklehrer **Conrad Weyer,** Langgasse 36 und Frl. **Nagel,** Hundegasse 42, Sprechst. Dienstag und Freitag 2—4 Uhr, gütigst nähere Auskunft ertheilen. (4500

Rosa Fürstenberg, 4 Damm 10 I.

Bergmann's Vaseline-Seife. Die Wirkung dieser Seife bei spröder, rauher Haut ist so überraschend, daß sich Niemand, der diese Seife nur einmal gebraucht hat, einer andern Toilette-Seife wieder bedienen wird. Vorräthig a Stück 50 ₰ bei **Alb. Neumann, Apotheker Lietzau, Apotheker Bruns.**

CACAO-VERO,

entölter, leicht löslicher **Cacao.**

Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergiebt sogleich das fertige Getränk) unübertroffl. Cacao. 1 Pfd. = 100 Tassen.

Preis: per	1/1	1/1	1/2	1/4 = Pfd.-Dose
	850	300	150	80 Pfennige.

HARTWIG & VOGEL
Dresden.

Niederlagen: **J. G. Amort, Adolf Eick, H. Entz, F. W. Manteuffel, Alb. Neumann, E. Reinke, Herm. Lindenberg, A. v. Zynda.**

Pr. Lotterie 1. Klasse, 5. und 6. Octbr.

Hiezu Antheilloose: ¼ 14 M., ⅛ 7 M., 1/16 3½ M., 1/32 1 M. 75 ₰ versendet **H. Goldberg,** Lotterie-Comtoir, Neue Friedrichstraße 71, **Berlin.**

Viele hundert Mk. jährl.

ersparen grössere Haushaltungen, Hotels, Café's, Specereiwaarenhändler u. a. indem dieselben ihren Bedarf an Kaffee und Thee direct von unseren Lagerhäusern zu Rotterdam in der Original Verpackung zu unseren folgenden Engros-Preisen beziehen.

Menge	Sorte	M.
10 Pfund	Afric. Perl Mocca	7.50
10 „	bester Maracaibo	8.75
10 „	I⁰. Guatemala	9.25
10 „	vorzügl. Perl Santos	10.—
10 „	feinst. Plant. Ceylon	10.75
10 „	hochfeinster Java	12.—
10 „	echt Arab. Mocca	13.—
4 „	vorzügl. Congo Thee	6 50
4 „	fein. Souchong Thee	8.—
4 „	feinst. Imperial Thee	9.50
4 „	hochfeinster Mandarin Pecco Thee	12.—
4 „	beste Qual. rein entöltes Cacaopulver	9.—
Beste holländ. Bauernbutter 25 Pfd. Kübel		22.—

Aufträge von 20 Mark u. darüber werden franco u. zollfrei nach ganz Deutschland versandt. Deutsche (Banknoten u. Briefmarken in Zahlung genommen.) Alle unsere Producte sind an Ort und Stelle von unseren eigenen Factoreien ausgewählt und wird für vollständigste Reinheit und richtigstes Gewicht die gewissenhafteste Garantie geleistet. (2621

Es ist unser Bestreben, unsere Kunden in jeder Hinsicht völlig zufriedenzustellen und bitten wir sich durch einen Probeauftrag zu überzeugen.

BERNHARDT WIJPRECHT & Cie. Rotterdam, Wijnstraat 98 & 100.

Mein

Lampen-Lager

ist jetzt mit allen Neuheiten der Saison versehen. Ich empfehle Tisch-, Hänge-, Wand-, Hand- und Küchen-Lampen, sowie einzelne Theile in großer Auswahl zu billigsten Preisen. Eine Partie

Salon-Tischlampen,

ältere Muster, habe zum Ausverkauf gestellt. (4503

H. Ed. Axt,
Langgasse 57.

Export-Kartoffel-Säcke (4475

zu 51 Kilo Inhalt offerirt billigst

Adolph Goldschmidt,
Säcke-Fabrik in Stettin.

Holländische Blumenzwiebeln,

Hyacinthen, Tulpen, Crokus 2c.

offerirt in vorzüglicher Güte die Gärtnerei von (4419

M. Raymann, Langfuhr 17.

Bestellungen werden auch angenommen in der **Blumenhalle in Danzig, Reitbahn No. 13.**

Stroh

zum Einmieten der Rüben kauft die **Zucker-Fabrik Bahnhof Marienburg.** (4438

Eine Brauerei in Westpreußen

mit neuer vorzüglich eingerichteter Mälzerei in guter Gerstengegend ist erbötig, unter **normalen Bedingungen** für fremde Rechnung **zu mälzen,** circa **6000 Centner.** Beste Referenzen.

Offerten unter 4474 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

NEUSTADT Westp. Das an der frequentesten Ecke des Marktplatzes zu Neustadt belegene [4424

Herrmanns Hotel

wird am 17. September subhastirt. **Wichtig für Geschäftsleute.**

Pr. Loos Anth. 1. Cl. 5./6. Oct. ⅛ 6 M., 1/16 3 M. **S. Basch,** Berlin, Molkenmarkt 14.

Ausschuß-Porzellan

empfing wieder in großer Auswahl und empfiehlt zu billigsten Preisen.

H. Ed. Axt,
4504) **Langgasse 57.**

Frisch geräucherten **Lachs** sowie **Caviar** empfiehlt die Seefischhandlung **Brandgasse No. 4.** (4515

Brauerei-Verkauf.

Obergährig, neu eingebaut mit Maschinenbetrieb, größte Handelstadt Preußens, wegen dauernder Kränklichkeit d. Besitz. **zu verkaufen.** Ca. 26000 Hectl. Umsatz p. a. Gelegenheit f. strebs. Mann, bald sehr wohlhabend zu werd., 15 bis 20000 Rℳ Anzahlung. Langjähriger Braumeister würde sich betheiligen. Guter Ausschank und Miethen vorhand. Träber und Malzkeime groß. Ertrag. Gef. Anfragen unter K. 275 a. Haasenstein & Vogler, Königsberg in Preuß., erbeten. (3834

10 fünf- und sechsjähr. starke Zugochsen

stehen zum Verkauf bei (4513

Hermann Pauls,
Pr. Rosengart, Stat. Grunau.

5 junge Hotel- und Restaurant-Kellner

placirt sofort (4437

Rudolf Braun,
Bromberg, Central-Stellen-Vermittelungs-Bureau für Hotel- u. Restaurant-Personal.

Zoppot.

Mein in der verlängerten Parkstraße belegenes Grundstück, genannt „Strandhäuschen“ nebst dem dazu gehörigen bepflanzten Strandlande, bin ich willens zu verkaufen. Käufer belieben sich an Herrn A. Gromsch, Nordstraße, gegenüber dem Kurhause, zu wenden. **Böttcher.**

Ein f. neuer Landauer

und ein Brauerwagen auf Federn sind billig zu haben Vorstädtischen Graben Nr. 65. (4447

Ein neuer eleganter Landauer, eine Doppelkalesche, ein gut erhalt. ganz verdeckt. Victoria-Wagen, als Bahnhofs-Droschke f. prakt., ein Halbwagen mit Rücksitz, neu. Gestell, Patentaxen, ein ganz verdeckter Wagen m. Langbaum, doppelt Federn, ein neu. Jagdwagen, ein neues Phäthon, und mehrere Paar Geschirre, Alles wegen Räumung billig Vorstädt. Graben 24 und 44c zu verkaufen.

Ein schönes Sopha nebst zwei Fauteuils (Rips), ein mah. Damenschreibtisch und ein altes großes Kleiderspind sind Langgasse 18, 2 Tr. hoch, z. verkaufen.

Eine Badewanne

und mehrere 2armige Gasarme sind II. Damm 7 zu verkaufen. (4484

Behufs Vergrößerung eines Baugeschäfts durch Uebernahme einer Holz-Bearbeitungs-Fabrik in günstiger Lage, wird von einem gebildeten Fachmanne ein thätiger, resp. stiller Socius mit 20 bis 30,000 M. Einlage gesucht.

Adressen unter 4508 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein Lehrling

findet in meinem Tuch- u. Modewaar.-geschäft Stellung. (4436

Isidor Katz,
Marienburg.

Ein verh. Stellmacher

findet als Hofmeister zu Martini d. J. Stellung in Mittel-Golmkau. [4435

Verkäuferin.

Für ein hiesiges feines Modewaaren- und Confections-Geschäft wird zum baldigen Antritt eine gebildete junge Dame (christl Conf.) von guter Figur als Verkäuferin gesucht.

Gefl. Offerten unter 4445 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Kochlehrling

melde sich (4451

Rathsweinkellerküche.

Daselbst können junge Damen die ff. Küche erlernen.

Für mein Kurz- und Weißwaaren-Geschäft suche ich zum 1. Octob. d. J.

einen tüchtigen Verkäufer.

B. Blumenthal, Danzig.

Wir suchen einen (4479

Lehrling

mit tüchtigen Schulkenntnissen und guter Handschrift.

Storrer & Scott.

Tüchtige Agenten zum Verkaufe von im Deutschen Reiche gesetzl. erlaubt. Staats- u. Prämienloosen in monatl Theilzahlungen werd. geg. g. Prov. u. fixes Geh. angest. Frko.-Off. a. d. Filliale d. Bankvereeniging Grün & Co., Frankf. a. M., neue Kräme 26.

Ein tüchtiger evangelischer **Schmied** wird sofort gesucht in **Mueggau bei Danzig.** (4520

In **Chwarsnau** bei Alt-Kischau wird sofort ein

zweiter Inspector

gesucht. (4439

Für ein hiesiges, größeres Comtoir wird ein

Lehrling

mit hinreichenden Kenntnissen sofort gesucht. Adressen unter 4413 in der Expd. dieser Ztg. erbeten.

Der Hof u. Raum d. Lübeck-Speichers

in der **Hopfengasse,** am Wasser gelegen, sind vom 1. April k. J. anderweitig zu **vermiethen.** (4485

Näheres im Comptoir
An der Großen Mühle No. 6.

Ich suche einen (4452

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen für mein Colonialwaaren-Engros-Geschäft.

P. Franzen, Danzig.

Ein junger Mann (Materialist) sucht per sofort oder 1. October Stellung. Gute Empfehlungen stehen zur Seite, auch kann auf Verlangen Caution gestellt werden.

Adressen unter 4480 in der Expedit. dieser Zeitung erbeten.

Ein Buchhalter

in gesetzten Jahren, der u. A. speciell im Brauereifach bewandert ist und Exactität liebt, sucht zum 1. October cr. oder später Stellung.

Adressen unter 4431 in der Expedit. dieser Zeitung erbeten.

Ich suche für meinen Sohn eine Stelle als (4461

Uhrmachergehülfe;

gutes Attest, sowie Werkzeug vorhanden. **Marienwerder.**

Gundau, Kaufmann.

Eine junge gebildete Dame, die den Tag über im Geschäft ist, sucht in einem **frommen streng christlichen** Hause ein möblirtes Zimmer, womöglich mit **Pension.**

Adressen werden erbeten unter 4521 in der Expedition dieser Zeitung.

Bei einer älteren alleinstehenden Dame wird für ein junges Mädchen eine mehrmonatliche

Pension gesucht.

Adressen erbeten unter No. 4515 in der Expedition dieser Zeitung.

Eine alte Dame sucht zum 1. April eine (4425

Wohnung

von 5—6 Zimmern mit Zubehör, eine Treppe hoch, in der Rechtstadt (am liebsten in der Langgasse, Wollwebergasse oder auf dem Langenmarkt.) Schriftliche Offerten erbeten Burgstraße 17.

In meinem Hause **Fleischergasse No. 43** ist die **erste Etage,** besteh. aus 4 Zimmern u. Cabinet nebst allem Zubehör zum 1. Oct. zu vermiethen. Zu besehen von 9 bis 2 Uhr.

H. Toews.

Langgasse 36

sind 2 Zimmer zum Comtoir zu vermiethen. Näheres bei (3773

H. Schubert.

Meine Wohnung befindet sich jetzt (4506
Vorstädt. Graben 52.
Rabbiner Dr. Werner.

1. Damm 12 ist ein Eckladen mit 3 Schaufenstern Front, in welchem seit 50 Jahren eine Bäckerei mit gutem Erfolge betrieben worden, der guten Lage wegen auch zu jedem andern Geschäft geeignet, ist zu verm. Daselbst ist auch eine Wohnung zu verm. Zu besehen von 10—1 Uhr.

Ein Eiskeller

der Cösliner Actien-Brauerei ist Pfefferstadt 42 II. zum Oct. zu vermiethen.

Ein fein möbl. Zimm. nebst Cabinet ist Hundegasse 53, 2. Etage, zu verm.

Heil. Geistgasse 72, nahe am Thor, Sonnenseite, ist die 3. Etage, bestehend aus 2 großen hellen Zimmern, heller Küche, flachem Dache und Boden, zum 1. October zu vermiethen. Näh. unten im Laden. (4510

Langfuhr 30, 1 Tr., ist eine herrschaftl. Wohnung, Entree, Saal, 4 Zimmer, Küche, Keller, Speise- u. Mädchenk., Stall, Waschk., Trockenb., Eintritt im Garten, eigene Laube zum Oktober zu vermiethen. Näheres daselbst 2 Treppen. (4519

Dienstag, den 20. September, von Abends 8 Uhr an, findet bei **H. Tiessen**

im Deutschen Hause in Neuteich

zum Besten der Abgebrannten in Gr. Lichtenau eine

theatral.-musikalische Abendunterhaltung

statt. Entree 1 M. pro Person, ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.

Wegen der Kürze der Zeit und wegen Erkrankung eines Dilletanten sind größere Opfer gebracht und gute Kräfte aus Danzig bezogen, was wegen dieses Unternehmen zu einem wohlthätigen Zwecke dem verehrten Publikum recht warm empfohlen wird.

Nach der Vorstellung Tanz.

Das neu hierzu gebildete Comite.

Haendels Josua

wird in der

Marien-Kirche zu Elbing
Freitag, den 16. September, Abends 7 Uhr,

in

dem Remter des Marienburger Schlosses
Sonntag, den 18. September, Nachmittags 3 Uhr,

aufgeführt von dem

Elbinger Kirchenchor

Billets zu 3 M. bei **C. Meissner** in Elbing und **L. Giesow** in Marienburg. (3693

Ein kleiner, spanischer Pudel

weiß, mit gelben Ohren, hat sich verlaufen. Gegen Belohnung abzugeben **Langenmarkt No. 35.** (4501

No. 12979 kauft zurück die Expedition.

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.